

Kodexfieber

Irmina, die Metabio-Gruppiererin, auf der Spur des Permanenten Konflikts

von Arndt Ellmer

In Jahre 429 NGZ sind auf Terra, im Solsystem und andernorts viele Dinge von geradezu kosmischer Bedeutung geschehen.

Da war zum Beispiel der Angriff der beiden letzten Elemente des Dekalogs. Doch er wurde abgewehrt, und das Chronofossil Terra konnte aktiviert werden. Damit ergab sich eine neue Lage: Die Endlose Armada machte sich auf den langen Weg zurück. Und viele Menschen nahmen, von akutem Fernweh ergriffen, das Angebot der Reste des Virenimperiums an und brachen mit den aus Viren geformten Schiffen in ferne Bereiche des Kosmos auf.

Gegen Jahresende, Millionen Lichtjahre von Terra entfernt, wird schließlich durch die Ritter der Tiefe das große Werk vollbracht. Der Frostrubin, dem die äonenlange Suche der Endlosen Armada galt, erreicht wieder seinen ursprünglichen Standort in der Doppelhelix des Moralischen Kodes. Doch blenden wir noch einmal zurück zum Juli 429 und beschäftigen wir uns mit den Vironauten, die nach ESTARTU geflogen sind - diesmal speziell mit Reginald Bulls EXPLORER-Truppe und Irmina Kotschistowa, die mit ihrer ÄSKULAP zu Bully gestoßen ist.

Die Metabio-Gruppiererin hat mit den Kodexmolekülen schon einige unliebsame Erfahrungen gemacht. Nun muß sie einen erbitterten Kampf ausfechten - den Kampf gegen das KODEXFIEBER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Irmina Kotschistowa - Die Metabio-Gruppiererin versucht, das Kodexfieber zu bekämpfen.

Reginald Bull – Anführer der EXPLORER-Vironauten.

Kido - Irminas „Findelkind“.

Jas-Tenn - Der Ara bringt Nachricht aus Gruelfin.

Doc Shilling, Alphonso Saura und Issel Stone - Drei Vironauten mit persönlichen Anliegen.

1.

„Etwas hat sich verändert!“ kam die schrille Stimme Kidos bei ihr an. Irmina Kotschistowa hob den Kopf und betrachtete das Holo des Wesens, das die ÄSKULAP in ihre Kabine projizierte. Die Metabio-Gruppiererin hatte Kido auf dem Planeten Maghala in einer Gruelfin vorgelagerten Kleingalaxie im Tiefschlaf vorgefunden. Als Gott Kido war das Wesen für die Mutationen verantwortlich gewesen, von denen die Einheimischen heimgesucht worden waren. Irmina hatte Kido geweckt und geheilt. Aus einer kranken, amorphen Masse hatte sie mit Hilfe ihrer Fähigkeiten die letzten gesunden Molekülverbände herausgelöst und Kido zu seiner ursprünglichen Gestalt verhelfen, wie sie geglaubt hatte. In letzter Zeit waren ihr allerdings Zweifel daran gekommen, ob es wirklich Kidos ursprüngliche Gestalt war.

Kido besaß einen knöchernen Schädel mit schräg stehenden Augenbrauenwülsten, schrägen Augen, einem V-förmigen Mund unter einer schnabelförmigen Schnauze sowie ein spitz zulaufendes Kinn. Er erinnerte stark an Stalkers Animateur Skorsh. Die dünnen Arme und Beine und der schmale Körper unterstrichen diesen Eindruck noch, jedoch war der Körper im Unterschied zu Skorsh mit einer aschgrauen Haut überzogen, und die Arme und Beine besaßen Proportionen wie beim Menschen.

Auch hatte Kido keinen Schwanz, nicht einmal einen Stummel. Und der Phantomschmerz mochte Einbildung sein.

„Wo hat sich etwas verändert?“ fragte die Terranerin. „An deiner Kehrseite?“

Kido verschränkte die Arme und ließ sich am Boden nieder. Bisher hatte sein Körper jeden Anhaltspunkt verdeckt, in welchem Raum der ÄSKULAP er sich aufhielt. Jetzt sah Irmina eine Liege in den Bildausschnitt ragen, den das Virenschiff projizierte. Kido befand sich im Labor.

Das Wesen, das ähnliche Fähigkeiten besaß wie sie selbst, wandte sich um. Dann schüttelte Kido in typisch menschlicher Geste den Kopf.

„Nein“, fuhr er weiter in Interkosmo fort. „Bei den Spezialisten!“

„Ich komme sofort!“ Irmina Kotschistowa erhob sich von ihrem Lager und zog sich die Kombination zurecht. Sie hatte sich etwas ausgeruht. Sie schaltete die Spiegelprojektion ein und kämmte sich flüchtig.

Sie eilte zur Tür und trat auf den Korridor hinaus. Die Metabio-Gruppiererin warf einen flüchtigen Blick auf die beiden Türen der übrigen Kabinen, die das Virenschiff eigenmächtig eingebaut hatte. Sie betrat den Antigrav und ließ sich empor in das Mitteldeck tragen, wo sich das Meta-Forming-Labor mit dem Scanner befand, den nur sie allein bedienen konnte. Vi hatte ihn auf ihre Parafähigkeiten abgestimmt. Sie konnte ihn mit ihrem Geist steuern. Der Scanner war ein Gerät, der im Prinzip das auf technischem Weg bewerkstelligte, was Irmina mit Hilfe ihrer Fähigkeiten tat. Der Scanner verstärkte sie zusätzlich.

Lautlos wich die Virentür zur Seite und gab ihr den Weg in das Labor frei. Links und rechts neben dem Scanner schwebten jeweils zwei Antigravliegen. Auf diesen ruhten die vier Hanse-Spezialisten. Agid Vendor und Doran Meinster links, Mirandola Cainz und Colophon Bytargeau rechts. Sie waren Lebensgefährten, aber zur Zeit hatten sie nicht viel davon.

Die vier Hanse-Spezialisten hatten auf Eremit das Schiff des Elfahders Volcayr bestiegen und hatten sich seither in dessen Nähe aufgehalten. Volcayr hatte sie für würdig befunden, ihn zu begleiten, und erst vor kurzem hatten sie den Wunsch geäußert, auf die EXPLORER zurückkehren zu dürfen. Volcayr hatte dem Wunsch entsprochen.

An Bord seines Schiffes waren die vier Spezialisten den Kodexmolekülen ausgesetzt gewesen. Nach ihrer Rückkehr in die EXPLORER hatten sie einen verwirrten Eindruck gemacht, der sich rasch steigerte. Es war jedoch nicht zu Ausbrüchen wie seinerzeit bei Kido gekommen. Sie waren immer matter und müder geworden und schließlich in tiefes Koma gesunken, aus dem nichts sie bisher hatte erlösen können.

Irmina konzentrierte sich. Sie nahm sich Agid Vendor vor. Behutsam tastete sie die einzelnen Bereiche ihres Gehirns ab, ohne etwas zu finden. Die hormonalen und neurotischen Prozesse liefen ab wie immer. Und doch schien da etwas zu sein.

„Die Geschwindigkeit“, sagte Kido. „Hast du es bemerkt? Sieh dir die Aufzeichnungen an, die der Scanner bei der letzten Untersuchung gemacht hat!“ Kido sprach jetzt Sothalk. Er hatte diese Sprache im Handumdrehen gelernt und sich als ein wahres Sprachgenie entpuppt.

Die Prozesse im Gehirn liefen ein wenig schneller ab als zuvor. Irmina maß dem Vorgang sofort Bedeutung bei. Sie wußte schon seit Beginn der Behandlung der vier, daß

sie auf Volcayrs Schiff eine Überdosis der Kodexmoleküle erwischt hatten. Das machte die Frau zuversichtlich, da sie aus ihren bisherigen Beobachtungen wußte, daß sich die Kodexmoleküle nach einer Weile zersetzten. Volcayr mußte sich regelmäßig mit ihnen „voll tanken“.

Die neutrale Beschleunigung, war sie ein Hinweis, daß die vier bald aus dem Koma erwachen würden?

Irmina setzte sich in einen Sessel und begann mit dem Scanner zu arbeiten. Sie konzentrierte sich noch immer auf Agid Vendor. Sie tastete sich weiter durch ihren Körper hindurch. Neben Äußerlichkeiten widmete sie sich vor allem den hormonalen Prozessen, die im Körper der Frau abliefen.

Irmina machte dabei eine Entdeckung, bei der sie pfeifend die Luft ausstieß.

„Unmöglich!“ sagte sie. Die Brustdrüsen der Hanse-Spezialistin hatten begonnen, große Mengen an Muttermilch zu produzieren, und das, obwohl kein Anlaß dazu bestand.

Irmina spürte Schweißperlen auf ihrer eigenen Stirn. Sie konzentrierte sich stärker. Sie zerlegte in ihrem Geist die Drüsen in ihre molekularen Teilchen und begann mit der Umgruppierung. Sie nahm eine Veränderung vor, die sie später irgendwann rückgängig machen mußte, wenn der Normalzustand wieder eintrat. Die Überfunktion hörte auf, und Irmina kümmerte sich um Mirandola Cainz. Bei ihr stellte sie dieselben Symptome fest.

Ich kann es nicht verantworten, dachte sie. Ich muß anders vorgehen. Sie machte ihren Eingriff bei Agid Vendor rückgängig und sprang auf.

„Vi!“ sagte sie. „Du mußt mir helfen! Ich schaffe es nicht allein!“

Sie nannte eine Formel, und das Schiff meldete sich mit Vishnas tiefer, beruhigender Stimme.

„Aber gern, Irmina. Die Medobox produziert bereits eine erforderliche Menge des Hormonblockers.“

Die Metabio-Gruppiererin gab Kido einen Wink. Das Wesen, das nichts über seine Vergangenheit wußte, eilte hinüber zu der Box und entnahm ihr das Serum. Es brachte es ihr, und Irmina gab den beiden Frauen eine Injektion. Kurz darauf trat die Wirkung ein, die Überfunktion der Brustdrüsen hörte auf.

„Und was nun?“ fragte Kido. Er stöhnte auf und fuhr mit den Händen an sein Hinterteil. „Warum kannst du mir nicht helfen? Ich spüre den Schwanz wieder!“

„Du kannst dir selbst helfen!“ sagte Irmina. „Warum tust du es nicht?“

Darauf gab Kido keine Antwort, und Irmina machte sich an die Untersuchung der beiden Männer. Auch bei ihnen waren beschleunigte hormonale Prozesse zu erkennen.

Ich muß alles analysieren, dachte sie. Sie wußte, daß es eine aufreibende Arbeit war, aber sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Wirkung der Kodexmoleküle bis ins letzte Detail zu enträtseln.

„Es geht weiter“, sagte Kido zusammenhanglos. „Es wird immer weitergehen. Ich sehe keinen Grund, jetzt aufzuhören!“

„Halt den Mund und hilf mir!“ zischte die Terranerin. „Kümmere dich um Meinster. Ich untersuche Agid Vendor.“

Kidos Möglichkeiten blieben beschränkt, da er nicht mit dem Scanner arbeiten konnte. Irmina hingegen durchleuchtete den Körper der Hanse-Spezialistin Zelle für Zelle. Sie fand ein paar mutierte Zellstämme, die sich im Lauf von Jahrzehnten zu Krebsgeschwülsten entwickeln konnten. Irmina beseitigte sie. Sie machte Agid Vendor zu einem völlig gesunden Menschen, und doch lag die Hanse-Spezialistin im Koma.

Stunde um Stunde verging. Kido gab die Suche auf und besorgte Irmina einen leichten Imbiß aus dem Angebot des Schiffes. Sie verzehrte ihn in einer kleinen Pause.

In der Zeit ihrer Untersuchungen, in der sie mit ihren geistigen Fähigkeiten den biologischen Aufbau eines anderen Wesens entschlüsselte, waren alle ihre Sinne aufs

Höchste angestrengt. In den Phasen der Entspannung fühlte sie sich dann richtig ausgelaugt und war fast keines klaren Gedankens fähig.

Und sie fühlte sich dann einsam. In diesen Minuten sehnte sie sich nach einem Mann, dem sie vertrauen konnte.

Sie erinnerte sich, daß es einmal eine Zeit gegeben hatte, in der sie sich Perry Rhodan sehr nahe gefühlt hatte. Sie hatte sich Hoffnungen gemacht, aber es war kein Funke übergesprungen.

Bei solchen Gedanken fragte sie sich dann, ob die Einsamkeit nicht das Los aller Unsterblichen war.

Eine halbe Stunde entspannte sie sich, dann setzte sie ihre Arbeit fort. Sie konzentrierte sich auf die Körperflüssigkeiten Agid Vendors und analysierte als erstes das Blut.

Und da machte sie die entscheidende Entdeckung.

„Kido!“ rief sie laut. Augenblicklich tauchte das koboldhafte Wesen neben ihr auf. „Kannst du es erkennen?“

Er konnte es nicht. Es war nur festzustellen, weil der Scanner ihre eigenen Fähigkeiten verstärkte.

„Sie sind im Blut!“ stieß Irmina hervor. „Im Blutkreislauf der Hanse-Spezialistin befinden sich Spuren von Kodexmolekülen. Das muß sofort Bully erfahren!“

Es war nicht das Vorkommen an sich, das sie beunruhigte. Sie wußte, daß die vier Spezialisten die Kodexmoleküle über die Atemwege in sich aufgenommen hatten. Wie der Sauerstoff gerieten sie dabei auch ins Blut. Was Irmina stutzig machte, war die Menge, die weit über alle Erwartungen hinausging. Es hatte den Anschein, als hätten sich die vier die Moleküle zusammen mit einer Bindeflüssigkeit direkt ins Blut injiziert.

Das aber hätte Irmina mit dem Scanner nachweisen können.

„Trotz der vermuteten Überdosis sind die Mengen im Blut zu hoch“, erklärte sie. „Vi, gib mir eine Verbindung mit der EXPLORER!“

„Verzeih mir, Irmina“, meldete sich das Schiff. „Willst du das nicht zurückstellen? Es ist Besuch für dich da. Er ist gerade durch den Verbindungsturm von der LYTRAM herübergekommen. Er nennt sich Doc Shilling. Er sagt, er muß unbedingt mit dir reden!“

„Ein Arzt?“ fragte die Aktivatorträgerin.

Kido stieß ein meckerndes Lachen aus.

„Wenn du nicht weißt, wer Doc Shilling ist, dann ist alles zu spät“, sagte er.

„Also gut.“ Irmina seufzte. „Stellen wir das Gespräch mit Bully zurück. Ich bin bereit, den Vironauten Shilling zu empfangen.“

*

Doc Shilling maß kaum einen Meter sechzig und war dabei so dürr, daß man allein beim Hinsehen meinte, das Klappern der Knochen zu hören. Seine Kombination umschlotterte ihn wie ein spröder Sack, und er hielt die Ellenbogen ständig weit vom Körper abgewinkelt, als müsse er sich Platz verschaffen. Sein Kopf war lang und schmal und nur unwesentlich breiter als der Hals. Mitten auf dem Schädel saß in Form einer immergrünen Insel die Haarpracht, die ihm geblieben war. Bei ihrem Anblick war Irmina sofort versucht, sich auf diesen Mann zu konzentrieren und seine Fehler durch metabiotische Eingriffe zu beseitigen. Der Vironaut schien ihre Gedanken zu erraten, denn er streckte ihr die Handfläche der freien Hand entgegen.

„Ich komme nicht als Patient“, versicherte er. Seine Stimme klang tief und grollend und stand ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Erscheinung. „Ich habe ein anderes Anliegen. Ich komme als Gesandter einer Gruppe von Vironauten. Hier!“

Die andere Hand schoß nach vorn und hielt ihr eine Folie entgegen. Irmina nahm sie und rollte sie auseinander. Sie ging zum Computer hinüber und gab die Folie ein. Auf dem Bildschirm wurde ein Konstruktionsplan sichtbar. Die Metabio-Gruppiererin konnte nichts damit anfangen.

„Was ist das?“ wollte sie wissen.

„Das Nonplusultra aller Forschungen“, flüsterte Shilling dunkel. „Ein Perpetuum viribile!“

Die Terranerin konnte sich nichts darunter vorstellen. Sie kannte das Perpetuum mobile, eine Maschine, die sich selbst in Gang hält ohne die Zuführung von Energie von außen. Nie war es gelungen, eine solche Maschine zu bauen.

„Und wozu ist das gut?“ fragte sie.

Doc Shilling machte ein Gesicht, als sei sämtlicher kondensierter Wasserdampf des Universums auf einmal über ihn hereingebrochen.

„Wozu?“ dehnte er. „Aber Irminchen, ich meine Kotschistowa, wozu? Das Perpetuum viribile ist die einmalige Gelegenheit, die alte Formbarkeit der Viren zurückzubringen. Es ist ein Wunder, das alle Wunder von ESTARTU übersteigt!“

„Unsinn!“ meldete sich die ÄSKULAP. „Der Prozeß ist nicht umkehrbar!“

„Da hörst du es“, schrillte Kido. „Und jetzt laß uns in Ruhe mit deiner verrückten Idee!“

„Sie ist nicht verrückt!“ begehrte Shilling auf. Seine Stimme wurde um mehrere Phon lauter. „Die Konstruktionszeichnung ist in Ordnung. Was wir benötigen, sind Maschinen und andere Hilfsmittel, um das Ding bauen zu können.“

„Ich habe nichts in meinem Labor, was euch helfen könnte“, sagte Irmina Kotschistowa. „Wendet euch an Bully. Oder an Stronker Keen!“

„Darum geht es nicht“, flehte Doc Shilling. Er trat näher an die Terranerin heran und sah sie von unten herauf an. „Mit einer kleinen Spende wäre uns schon gedient!“

Die Terranerin lachte laut auf.

„Eine Spende! Wohl noch in Galax!“

„Oder eine der üblichen Währungen ESTARTUS, bitte schön!“

Shilling streckte ihr verlangend eine Hand empor und nach kurzem Zögern beide. Entschlossen schritt sie zum Computer, entnahm ihm die Folie und drückte Shilling die Folie in die Hände.

„Das Virenschiff versorgt mich mit allem, was ich zum Leben und für meine Arbeit brauche, Doc. Ich bin ohne Geld von der Erde aufgebrochen, und ich führe auch jetzt keines bei mir. Mit anderen Worten, ich kann dein dubioses Perpetuum viribile nicht unterstützen!“

Als sich die Virenschiffe nach den Wünschen ihrer Besitzer geformt hatten, da waren die Viren eine Zeitlang formbar geblieben. Dieser Prozeß hatte jedoch nur etwa zwei Wochen gedauert. Danach waren die Virengebilde erstarrt. Sie konnten nicht mehr verändert werden. Der Plan, ein Gerät zu bauen, das dies rückgängig machte, war mehr als hirnrissig, zumal die Virenschiffe deutlich machten, daß die Konsistenz der Viren nicht mehr veränderbar war.

„Schade!“ brummte Shilling nachdenklich. „Wirklich schade. Gerade von dir hatte ich mir Unterstützung erhofft, Irmina Kotzendoofa!“

„Kotschistowa!“ Die Terranerin wurde langsam böse. „Und jetzt raus!“

Kido machte einen Satz und trieb den Vironauten damit von der Metabio-Gruppiererin weg.

„Winzling!“ keifte der einen Meter große Kobold. „Du störst uns bei wichtiger Arbeit!“

„Überlege es dir noch einmal!“ sagte der Vironaut unter der Tür. „Über tausend Vironauten stehen hinter mir. Sie alle wollen verformbare Viren. Viele haben neue Ideen über die Gestaltung der Virenschiffe, die sie verwirklichen wollen!“

„Tut mir leid!“

Doc Shilling ging endgültig, und Irmina setzte sich mit Bully in der EXPLORER in Verbindung. Mit ihr war die ÄSKULAP direkt verbunden, da Irmina ihr Virenschiff an Bullys Grundzelle angekoppelt hatte. In der Zwischenzeit hatten sich mehrere Segmente hinzugesellt, die mit der ÄSKULAP verbunden waren, unter anderem die LYTRAM.

Bully nahm die Meldung nachdenklich entgegen.

„Wir haben Siom Som erreicht, ohne daß bei den vier eine Veränderung eintrat. Das ist kein gutes Zeichen“, stellte er fest. „Was sollen wir tun? Umkehren und den Hoheitsbereich der Ewigen Krieger verlassen in der Hoffnung, daß die Wirkung der Kodexmoleküle dann von allein erlischt?“

„Nein, das ist keine Lösung“, pflichtete Irmina ihm bei.

Erneut machte sie sich an die Arbeit, und wieder war es Kido, der nach einer Weile sagte:

„Wieder eine Veränderung. Möchte wissen, was es diesmal ist!“

Irmina nahm sich die beiden männlichen Hanse-Spezialisten vor. Eine halbe Stunde war seit der Unterbrechung durch Doc Shilling vergangen. Jetzt zeigte der Scanner ihr, daß die Menge der Kodexmoleküle im Blutkreislauf zugenommen hatte.

Eine Überprüfung der beiden Frauen bestätigte es.

Irmina löste sich aus der Konzentration und startete den Scanner an. Sie wußte, daß es keinen Irrtum gab. Der Vorgang jedoch widersprach allem, was sie bisher über die Kodexmoleküle in Erfahrung gebracht hatte. Bisher war sie davon ausgegangen, daß die Kodexmoleküle nach einiger Zeit zerfielen. Deshalb mußten die Ewigen Krieger und ihre Gefolgsleute regelmäßig Molekülduschen nehmen.

„Ein unerklärliches Phänomen, nicht wahr?“ sagte Kido.

Sie nickte fahrig.

„Wir müssen herausfinden, was dahintersteckt. Vi, sind alle Geräte des Labors einsatzbereit?“

„Sie sind es immer, Irmina!“

„Kopplung mit dem Scanner. Auch den Computer anschließen!“

„Ist soeben geschehen.“

„Der Virencomputer soll die Meßwerte speichern. Ich brauche hinterher Diagramme über alle Vorgänge!“

Von Kido assistiert, machte sie sich an die Aufgabe, die sie für die schwerste ihres Lebens hielt. Noch nie hatte sie es mit so etwas wie den Kodexmolekülen zu tun gehabt. Sie sprengten den Rahmen des Gewohnten. Irmina begann, Messungen vorzunehmen. Sie begann in den Beinen und drang bis zum Gehirn vor. Nach drei Stunden lagen die Ergebnisse in Form einer Holographie vor.

„Die größte Moleküldichte ist im Gehirn vorhanden“, flüsterte die Terranerin. „Von dort scheint die Vermehrung auszugehen. Kido, nächste Stufe. Wir suchen den Ursprung!“

Absolute Lautlosigkeit trat im Meta-Forming-Labor ein. Irmina begann das Gehirn von Agid Vendor systematisch auseinander zu nehmen. Sie begann bei den Blutbahnen, setzte die Abtastung bei den Nervenbahnen fort und checkte schließlich die Funktionen der Drüsen durch.

„Es sind biochemische Veränderungen“, stellte sie fest. „Sie betreffen alle Drüsen, vor allem die Zirbeldrüse. Es muß die Folge der Überdosis sein. Es ist unvorstellbar, aber es muß so sein. Die Zirbeldrüse hat mit der Produktion von Kodexmolekülen begonnen!“

Die Zirbeldrüse, auch Ephiphyse oder Pinealdrüse genannt, lag auf der Vierhügelplatte des Mittelhirns und stand mit der hinteren Region des Zwischenhirndachs über einen Stiel in Verbindung. Diese Region wurde auch als die Limbische Region bezeichnet, die das Zentrum der sensorischen, motorischen und vegetativen Funktionen darstellte und mit dem Hypothalamus in Verbindung stand. Über ihn liefen Steuerung und Rückmeldung des

vegetativen Nervensystems wie auch die des Stoffwechsels, des Hormonhaushalts und der Sinnesbahnen.

Die Aktivitäten der Zirbeldrüse hatten hier neue Gegebenheiten geschaffen, und hier war irgendwo auch die Ursache für das Koma zu suchen und zu finden.

Irmina wurde die Wirkung der Kodexmoleküle langsam klar. Was sie bisher darüber gewußt hatte, erschien ihr nun in einem viel größeren Rahmen.

Die Anhänger der Lehre vom Permanenten Konflikt eigneten sich den Kodex durch die sogenannten Kodexmoleküle an. Dabei handelte es sich um eiweißähnliche Moleküle, die als Peptide bezeichnet wurden und Gedächtnisstoffe im weitesten Sinn darstellten. Irmina selbst kannte eine Scotophobin genanntes Peptid, das die Information „Meide die Dunkelheit“ in sich trug. Injizierte man es einem Wesen, so begann dieses sich vor dunklen Räumen zu fürchten. Die Kodexmoleküle waren identische Stoffe mit anderen Botschaften. Sie vermittelten die Inhalte des Kodex, der in speziellen Situationen das Verhalten derer bestimmte, die die Moleküle inhaliert hatten. Der Kodex erzwang auf biochemische Weise ein Reflexverhalten. Ein davon Betroffener konnte in entsprechender Situation nur auf eine bestimmte Weise reagieren.

Auf Urdalan befand sich ein Stützpunkt, wo man sich einer Moleküldusche unterziehen konnte. Urdalan lag in der Galaxis Erendyra, und die war weit, denn inzwischen hatte man den Abgrund zwischen den Galaxien überwunden und war in der bunten Pracht der psionischen Felder nach Siom Som gereist. Bully hatte etwas von der Eastside dieser Sterneninsel gesagt, er folgte den Hinweisen, die sie von Longasc erhalten hatten. Aber auch jener Auftrag, den Merioun seinem Artgenossen Volcayr übermittelt hatte und bei dem Bully Augen- und Ohrenzeuge gewesen war, spielte eine Rolle. Das Ziel des Fluges lautete Mardakaan.

„Wir haben hier einen Ableger des Stützpunkts von Urdalan“, sagte die Metabio-Gruppiererin plötzlich. „Die Produktion der Kodexmoleküle nimmt bei allen vier Patienten weiter zu. Und je stärker sie wird, desto unheimlicher und gefährlicher wird mir das alles. Langsam hege ich den Verdacht, daß Volcayr uns die vier Spezialisten absichtlich zurückgeschickt hat. Er hat sie mit Kodexmolekülen verseucht.“

„Mag sein“, sagte Kido, „Aber warum haben sie sich nicht rasend gebärdet? Ich habe mich als Ewiger Krieger gefühlt, als ich die Moleküle einatmete.“

„Ich erinnere mich nur zu gut“, bestätigte Irmina. „Und ich habe auch den Zeitraum im Kopf, nach dem die Wirkung wieder abflaute. Bei den vier Hanse-Spezialisten haben wir es mit einer modifizierten Erscheinungsform der Kodexmoleküle zu tun. Es ist möglich, daß sie von Volcayr präpariert worden sind.“

„Dann wird es Zeit, daß Bully Alarm gibt!“

„Noch ist es noch nicht soweit. Noch besteht keine Gefahr, weder für uns noch für die Vironauten. Im Gefahrenfall werden wir die ÄSKULAP abkoppeln und verhindern, daß die übrigen Virenschiffe gefährdet werden!“

„Ich bin einverstanden“, sagte Kido. „Übrigens, während du mit dem Scanner gearbeitet hast, hat das Schiff eine Meldung gemacht. Doc Shilling hat deinen Rat befolgt. Er ist jetzt drüben in der EXPLORER und versucht, Bully herumzukriegen.“

„Wie ich Bully kenne, wird er sich nicht übers Ohr hauen lassen“, lächelte Irmina.

2.

Die Wunder ESTARTUS!

Sie hatten die Elysischen Ringe von Erendyra kennen gelernt. Auch der letzte Vironaut hatte zugeben müssen, daß die von Ringen gekrönten Sonnensysteme einen unvergleichlichen Eindruck machten. Es gab keinen unter den vom Sternweh Befallenen,

der nicht von dem Anblick fasziniert gewesen wäre. Beinahe andächtig und ergriffen hatten sie die Entstehung der Ringe um den Planeten Nagath mitverfolgt, dieses Schauspiel hochwertiger Technik der Ringingenieure. Ein Mond nach dem anderen war in seine Bestandteile zerstoßen und hatte sich in Sekundenschnelle zu einem glänzenden, bunten Ring, verwandelt, der den Planeten umgürtelte. 33 Ringe waren es gewesen, und jeder hatte seine eigene Grundfarbe besessen und seine individuelle Neigung zur Äquatorebene des Planeten. Das Ergebnis erinnerte lebhaft an ein Atommodell, bestehend aus einem Atomkern und 33 Elektronen, die den Kern umliefen.

Der Elfahder Merioun hatte sich auf Nagath niedergelassen, um die Entwicklung des Volkes der Nagather zu beobachten.

Eines jedoch trübte die Erinnerung an das einzigartige Schauspiel. Niemand durfte vergessen, daß die Elysischen Ringe für Unterdrückung und für den Konflikt um des Konflikts willen standen. So und nicht anders hatten die Vironauten bisher das Verhalten der Untergebenen des Ewigen Kriegers Kalmer kennen gelernt. Hier wurden Technik und Geist verschwendet, um Völker aus ihrer natürlichen Entwicklung herauszureißen und in eine bestimmte Richtung zu lenken. Versagten sie, mußten sie mit der globalen Vernichtung rechnen.

Das war es, was es den Vironauten leichtgemacht hatte, der Galaxis Erendyra den Rücken zu kehren und der Spur nach Siom Som zu folgen, zum Spiel des Lebens auf Mardakaan, das einerseits wieder so verheißungsvoll klang und andererseits einen bitteren Beigeschmack besaß und die Vironauten bei längerem Nachdenken betreten schweigen ließ.

Und dann war da noch die Rede von den Heraldischen Toren von Siom Som gewesen. Bereits auf Terra hatte Stalker davon gesprochen. Nach den Elysischen Ringen waren sie das zweite von zwölf Wundern der Mächtigkeitsballung. Siom Som war identisch mit der Galaxis NGC 4503. In ihr fanden sich die ältesten Kulturen der Ballung neben den jüngsten, aufstrebenden. Und die Galaxis hatte eine besondere Sehenswürdigkeit zu bieten, ein Erlebnis besonderer Art. In ihrem Zentrum war eine Kraft wirksam, die jede Raumfahrt unmöglich machte. Deshalb gab es die Tore, von Meisterarchitekten entworfen, von genialen Ingenieuren gebaut und von begnadeten Künstlern mit tiefgründigen Symbolen und Wappen geschmückt.

Die Symbole waren Ausdruck der Lebensphilosophie von ESTARTU, der Spiegel der moralischen und ethischen Werte, der Pulsschlag des Lebens in dieser Galaxis und das Bindeglied zwischen den zivilisierten Welten.

Es hörte sich alles so wunderbar an, aber Reginald Bull hatte längst aufgehört zu glauben, daß er mit ESTARTU so etwas wie die ideale Zivilisation gefunden hatte. Lag es am natürlichen Mißtrauen, das er und viele andere Menschen von Anfang an gegen Stalker gehabt hatten? Oder steckte mehr dahinter? Hatte sein Unterbewußtsein Dinge erkannt und versuchte, sie ihm über Stimmungen begreiflich zu machen?

Bully warf den Kopf in den Nacken. Zehn Meter von ihm entfernt auf dem Holoschirm leuchtete der Reflex eines der Segmente, das zurückkehrte. Hinter ihm glitzerte die Sternenpracht der Eastside von Siom Som. Von Longasc, der Tek und die LASHAT begleitete, hatte man die ungefähren Positionsdaten des Sternenreichs der Sänger von Ophal erfahren, und die Vironauten wollten Kontakt mit dieser Zivilisation aufnehmen und das Spiel des Lebens besuchen.

Der Kontakt zu Tek und zu Roi auf der LOVELY BOSCYK war noch möglich. Bei der Trennung hatten sie sich geeinigt, sich nur dann zu rufen, wenn Hilfe erforderlich war oder es wichtige Informationen auszutauschen galt. Tek suchte nach Spuren der TSUNAMIS und ihrer Besatzungen, und Roi wollte in das Zentrum der Galaxis zu den Heraldischen Toren vorstoßen.

„HEUGURKE meldet sich zurück“, klang eine näselnde Stimme auf. Das EXPLORER-Segment 111 hatte einen Abstecher zu einem der Planetensysteme gemacht, die am äußersten Rand der Galaxis lagen, deren mathematischen Rand der Verbund aus Virenschiffen längst hinter sich gelassen hatte.

„Wir hören euch“, sagte Bully. „Was habt ihr gesehen?“

„Tanzende Derwische pflanzlicher Natur. Und einen Haufen Unkraut, der sich Volk von Prygrof nennt. Wartet, wir haben gut gelungene Aufzeichnungen für euch dabei!“

Bully hätte die Vironauten der HEUGURKE auffordern können, die Aufzeichnungen zu überspielen und die Besatzung der Grundzelle nicht auf die Folter zu spannen. Aber er wußte um die Mentalität seiner Vironauten. Wenn sie zurückkehrten, dann flossen sie über vor Begeisterung, egal, was sie gesehen hatten. Und wer ließ sich schon gern den Drink entgehen, den es im Zentralraum von Bullys Schiff für die Rückkehrer immer gab.

„Was ist mit dem Permanenten Konflikt?“ hakte Reginald nach.

„Nichts. Die Prygrof können mit ESTARTU, EWIGER KRIEGER und ähnlichen Begriffen nichts anfangen. Sie sind offensichtlich aufgrund ihrer pflanzlichen Existenz nicht interessant für den Ewigen Krieger Ijarkor, der angeblich hier sein Unwesen treibt. Geduldet euch, bis wir angedockt haben!“

Das Holobild wechselte, und Bully sah einen quaderförmigen Schatten, der sich der EXPLORER näherte. In der Mitte seiner sichtbaren Seite leuchtete ein heller, runder Fleck.

„Stronker, was ist das?“ fragte der Terraner. Keen zuckte mit den Schultern. Auch Lavoree wußte nichts.

„Vi, gib Alarm“, rief Bull aus. „Fremdes Objekt in unmittelbarer Nähe aufgetaucht!“

„Kein Alarm, Bully“, sagte das Schiff und gab die Ortungswerte durch. Bei dem Quader handelte es sich um ein kleines Raumfahrzeug aus Metall, ohne Virenkonglomerate. „Es ist der Eigenbau eines Vironauten. Er will sich mit dir in Verbindung setzen!“

„Von mir aus!“

Das Bild wechselte. Bully erkannte eine Zentrale nach guter alter Bauart. Es gab glitzernden Chrom und viel Metall. Mitten zwischen den Aufbauten stand ein Terraner. Er lächelte ihm verhalten zu.

„Es ist soweit, Bully“, hörte der Unsterbliche die Stimme. Sie klang voll und ruhig. „Die Abreibung wird der EXPLORER wohl bekommen.“

„Was hast du vor?“ Bully hatte sich schon an viele Marotten seiner Vironauten gewöhnt. Diesmal hatte er nicht die leiseste Ahnung, was der Quader sollte.

„Vor dir siehst du die LAVAMAT“, sagte der Mann. „Ich bin Alphonso Saura. Mein Kleinstschiff ist die einzige Virenwaschanlage, die es in unserem Verbund gibt. Intergalaktische Winde und die Energien psionischer Feldlinien haben an den Virenschiffen genagt. Sie haben eine Reinigung dringend nötig.“

„Mein Schiff ist sauber!“ grollte Bully. „Suche dir irgendein Segment aus. Es muß nicht gerade die EXPLORER-Grundzelle sein.“

„Sie ist schmutzig!“ beharrte Saura. „Verstehst du denn nicht? Ich will dir etwas Gutes tun!“

„Ich bin nicht schmutzig!“ schrie Bully. „Und ich habe Wichtigeres zu tun!“

Saura wandte sich ab. Seine Augen richteten sich auf Keen, Lavoree und die übrigen Vironauten, die sich in dem Raum aufhielten.

„Hat keiner Erbarmen?“ flehte er. „Leute, mir geht es dreckig. Ich brauche etwas, um mich aufzubauen. Ein Erfolgserlebnis, versteht ihr? Schaut mich doch an. Meine Gestalt ist leicht rachitisch, die Beine zu dünn, der kugelrunde Kopf klein. Und dann noch die furchtbaren Kräuselhaare. Ich bin am Boden zerstört, wenn niemand mir Gelegenheit gibt, meine Erfindung auszuprobieren...“

Er bewegte die Lippen weiter, aber es war kein Ton mehr zu hören. Statt dessen meldete sich das Virenschiff.

„Ich habe mit dem Segment kommuniziert, in dem die LAVAMAT gebaut wurde“, sagte es. „Die Virenwaschanlage ist ungefährlich. Tu ihm halt den Gefallen!“

Der Ton kehrte zurück, und Saura wiederholte seine Bitte.

„Gib endlich Ruhe!“ sagte Stronker Keen. „Du sollst deinen Willen haben. Solange es nur eine Virenwaschanlage ist. An Bord der LOVELY BOSCYK würdest du vermutlich eine Spendenwaschanlage konstruiert haben!“

Ein breites Lachen machte sich auf dem Gesicht Sauras breit.

„Danke!“ sagte er. „Ihr sollt es nicht bereuen. Die EXPLORER wird hinterher glänzen, daß man sie lichtjahreweit leuchten sieht!“

„Das sollte eigentlich vermieden werden“, rief Stronker rasch, aber da war die Verbindung bereits unterbrochen. Der Mentor sah Bully an. Der Terraner zuckte mit den Schultern. Er wandte sich um und starrte direkt auf den Scheitel Doc Shillings.

„Apropos Spendenwaschanlage“, rief der Kleine dumpf. „Hast du es dir nicht zufällig anders überlegt? Das Perpetuum viribile kann für die Virenschiffe die Rettung bringen, wenn sie einmal in Gefahr sind. Sie können sich dann verwandeln. Man kann kleine Tennisbälle daraus machen, die sich unauffällig verdrücken!“

„Aus dir mache ich auch gleich einen Tennisball!“ knurrte Bully. Sein Gesicht zeigte erste Anzeichen einer Rötung. „Noch mehr. Ich verarbeite dich zu Mozartkugeln und schenke sie Saura als Lohn für seine Bemühungen.“

Er streckte die Arme aus, als wolle er Shilling erwürgen. Doc machte einen Satz nach rückwärts und prallte gegen Trantus, den Epsaler. Dieser griff ihn bei den Schultern und stellte ihn einfach hinter sich.

„Eine kleine Spende nur!“ flüsterte der Abgewiesene.

„Raus!“ schrie Bully. Gleichzeitig meldete das Schiff, daß Saura mit der Oberflächenpflege der EXPLORER begonnen hatte.

Jetzt zog es Doc Shilling endgültig vor, aus der Reichweite von Bullys Augen zu verschwinden. Unter der Tür drehte er sich noch einmal um.

„Du wirst noch an mich denken“, sagte er. „Dann, wenn die EXPLORER so fürchterlich in der Klemme steckt, daß du weder ein noch aus weißt!“

Er lachte zornig auf, dann hatte sich die Tür wieder geschlossen.

Zwanzig Segmente waren draußen unterwegs. Sie besuchten die verschiedenen Sonnensysteme, die am Weg lagen. Von dem einen oder anderen Planeten würden die Vironauten wieder Pflanzen oder kleinere Tiere mitbringen, wie das in der Vergangenheit immer wieder geschehen war. Die EXPLORER und alle ihre Segmente glichen längst einem intergalaktischen Zoo, und es gab keinen Grund, diesen Zustand zu ändern, solange sich die Vironauten glücklich fühlten und es keine Gefahr gab. Ohne die Intelligenz der Virenschiffe wäre es sowieso unmöglich gewesen, es zuzulassen. Die Menschen hätten im Umgang mit fremden Arten und Gattungen zu viele Fehler gemacht.

Bully erhielt eine neue Meldung von Irmina Kotschistowa. Sie berichtete über das, was sie herausgefunden hatte. Bully wurde nachdenklich. Irminas Andeutungen ließen das Gefühl einer Gefahr in ihm aufsteigen. Er konnte es noch nicht in Gedanken fassen, aber er fühlte sich unbehaglich.

„Tu, was du für richtig hältst“, sagte er. „Vielleicht ist es angebracht, wenn wir die Hanse-Spezialisten einfach ausquartieren. Ich weiß da eine Möglichkeit!“

Er dachte an die LAVAMAT, die an der Außenhülle der EXPLORER herumschrubhte.

„Vorläufig muß ich sie in der Nähe des Scanners behalten“, gab Irmina zur Antwort. „Die Produktion der Kodexmoleküle nimmt weiter zu. Ich kann nur hoffen, daß das neue Serum wirkt.“

„Viel Glück“, wünschte Bully. „Wir können nur hoffen, daß du Erfolg hast!“

Die EXPLORER setzte ihren Weg fort. Wieder fädelt sie sich in das Netz der psionischen Linien ein, folgte sie dem bunten Spiel der Farben, als das menschliche Auge die Vorgänge verarbeitete. Mardakaan hieß das Ziel, und noch immer hatten die Vironauten es nicht eilig, dieses Ziel zu erreichen. Die EXPLORER würde es erst anfliegen, wenn der Durst der Vironauten nach neuen und fremdartigen Eindrücken gestillt war.

Sechs Stunden später, Bully hatte gerade eine Ruhephase angetreten und stand unter der Dusche, nahm die Enerpsi-Anlage den Betrieb auf. Es kam Kontakt mit einem Virenschiff zustande, das auf den Eigennamen LIVINGSTONE hörte. Kenn legte die Meldung sofort in Bullys Kabine. Der ehemalige Hanse-Sprecher hüpfte tropfend und prustend unter der Dusche hervor und blieb vor dem Holorama stehen, die Blöße mit einem Badetuch bedeckend.

„Ich bin bereit“, rief er. „Gib mir die Verbindung!“

„Willst du nicht doch lieber vorher etwas...“ sagte Stronker, doch Bully fiel ihm ins Wort.

„Quatsch. Das ist nicht so wichtig.“

Keen grinste.

„Ich blende um“, sagte er noch, dann verschwand sein Gesicht, das in Großaufnahme von der Projektion geblickt hatte.

Die LIVINGSTONE. Sie war das Segment 45 und gehörte zu jenen dreihundert Segmenten mit zehntausend Vironauten, die sich im Monat April vom Hauptverband getrennt hatten, um Gruelfin beziehungsweise M 87 einen Besuch abzustatten. Die LIVINGSTONE war, soweit Bully das in Erinnerung hatte, in Richtung Gruelfin geflogen.

Sie mußte jetzt von dort kommen.

*

Während sie auf die Wirkung des Antiserums wartete, verfolgte Irmina weiter, was sich im Gehirn von Agid Vendor abspielte. Mit Hilfe ihrer Parafähigkeiten konnte sie jeden einzelnen Nervenimpuls verfolgen und jeden Vorgang im molekularen und atomaren Bereich wahrnehmen. Die Kodexmoleküle wirkten auf die in jeder Nervenzelle lagernden Gene wie Wahrnehmungsimpulse, die einen Lernvorgang auslösten. Angeregt durch die Kodexmoleküle, faltete sich die DNS-Spirale an bestimmten Stellen auseinander, die dann als Matrizen dienten, an der sich Abdrücke bildeten, einer hinter dem anderen. Mit der Bildung dieser RNS-Matrizen befanden sich die Kodex-Informationen bereits im Kurzzeitgedächtnis. Dann löste sich der erste RNS-Abdruck von der Matrice, während permanent weitere entstanden. Die Abdrücke wanderten aus dem Zellkern zu einem von vielen hunderttausend Ribosomen, winzigen „Knüpfmaschinen“ im Zellplasma. Hier schafften Transportstoffe Aminosäuremoleküle heran und ordneten sie auf dem RNS-Streifen seinem Kode entsprechend an. Damit befand sich die Information auf dem Weg ins Langzeit-Gedächtnis. Beim Durchgang durch das Ribosom wurden die aufgereihten Aminosäuremoleküle zu einem langen Proteinmolekül verknüpft. Dazu lösten sie sich von der RNS und falteten sich zu einem Knäuel zusammen. So wurden sie als ruhende Informationsspeicher in den Nervenzellen eingelagert. Die in den Kodexmolekülen gespeicherten Informationen waren damit im Langzeit-Gedächtnis verankert, aus Informationen war Materie geworden, von der dann bei einem Erinnerungsvorgang die gespeicherte Information durch Aktivierung der Zelle wieder abgerufen werden konnte.

Kodexmoleküle waren ihrer Wirkung nach also Wahrnehmungsimpulse und wurden erst im Gehirn zu Gedächtnisstoffen umgebaut. Kodexmoleküle waren sozusagen Proto-Peptide.

Irmina schwitzte. Sie unterbrach ihre Beobachtungen und griff nach einem Papiertuch. Sie wischte sich das Gesicht ab. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte sie, daß Kido sich über Colophon Bytargeau gebeugt hatte. Der Kobold hatte sein Gesicht in unzählige Falten gelegt. Der dreieckige Kopf sah jetzt aus wie der eines alten, runzligen Drachen.

„Die Produktion nimmt weiter zu“, stellte er fest. „Was geschieht, wenn eine Übersättigung des Blutes eintritt, Irmina?“

Die Metabio-Gruppiererin konnte es nicht sagen. Vermutlich würde der Körper dafür sorgen, daß keine Übersättigung eintrat. Doch es war ihr rätselhaft, wie der menschliche Metabolismus das bewerkstelligen wollte.

Erneut versank sie in Konzentration. Sie suchte nach den Verbindungen, die ihr das bestätigten, was sie bereits wußte. Sobald sich die Peptide im Langzeit-Gedächtnis abgelagert hatten, mußte die Wirkung einsetzen.

Das war bei Bully so gewesen. Er hatte sich als Ewiger Krieger gefühlt und kannte den Inhalt des Kodex. Die eigene Persönlichkeit trat in den Hintergrund, auch die eigene Vergangenheit spielte keine bedeutende Rolle mehr. Dies war jedoch nur die bewußte Wirkung. Die unbewußte war wesentlich stärker ausgeprägt, und sie war direkt auf die Prozesse im Gehirn zurückzuführen und dadurch zu erklären. Die Kodexmoleküle beeinflussten den Thalamus, wo alle ankommenden Sinneswahrnehmungen mit Gefühlen wie Freude, Angst, Lust oder Schmerz ausgestattet wurden, und den Hypothalamus mit der Hypophyse, wo Gefühle wie Hunger und Durst entstanden, die Körpertemperatur konstant gehalten, die Arbeit der Hormondrüsen geregelt und die Körperreaktionen an die Außenwelt angepaßt wurden. Durch die Manipulation dieser Regionen erzwangen die Kodexmoleküle das Reflexverhalten, das nicht umgangen werden konnte. Zudem sorgten die Kodexmoleküle für eine Intensivierung der Körperprozesse. Der Betroffene reagierte schneller, wurde ausdauernder und stärker, konnte länger auf Nahrung und Flüssigkeit verzichten. Er atmete aber auch schneller, sein Pulsschlag erhöhte sich. Bis zu dem Zeitpunkt, da die Kodexmoleküle instabil wurden und zerfielen.

Irmina suchte in Agid Vendor nach Anzeichen für den beginnenden Zerfall. Sie rechnete zusammen, wie viele Tage die Hanse-Spezialisten bereits infiziert waren. Und sie machte gedanklich keinen Hehl daraus, daß sie die Kodexmoleküle als eine Krankheit ansah, als einen unnatürlichen Zustand, den es schnellstens zu beseitigen galt.

Von Bully wußte sie, welchen Inhalt der Kodex des Ewigen Kriegers besaß. Es waren die Gebote des Gehorsams, der Ehre und des Kampfes, die aus der Philosophie vom Permanenten Konflikt resultierten. Das Gebot des Gehorsams verlangte unbedingtes Befolgen der Befehle eines Höherrangigen und verlieh das Recht auf unbedingten Gehorsam aller Niederrangigen. Verstöße gegen das Gebot mußten durch rituellen Selbstmord in schweren Fällen oder rituelle Reinigung durch erneute Bewährung gesühnt werden. Es konnten jedoch auch andere Strafen ausgesprochen werden.

Das Gebot der Ehre verlangte, alle Rituale, die in Verbindung mit dem Dasein als Krieger oder mit dem Permanenten Konflikt standen, strikt zu befolgen. Dazu gehörte die Erzeugung Elysischer Ringe und wohl auch das Spiel des Lebens. Zudem ächtete das Gebot die Feigheit vor dem Feind, Kapitulation oder auch das Zulassen einer Gefangennahme. Tugenden wie Mut, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Schonung unterlegener Gegner gehörten ebenfalls zu diesem Gebot.

Das Gebot des Kampfes schließlich verlangte, sich keiner Auseinandersetzung zu entziehen, sich den Gehorsam Niederrangiger zu erzwingen und vor allem jeden Gorim anzugreifen, zu vertreiben oder zu unterwerfen.

Geregelt und spezifiziert wurden diese drei Gebote in der Philosophie vom Permanenten Konflikt.

Ein Alarmsignal riß Irmina Kotschistowa aus ihren Gedanken. Das Antiserum, das sie mit Hilfe des Virenschiffes gegen die Kodexmoleküle entwickelt hatte, wirkte nicht. Die Metabio-Gruppiererin konnte es nicht glauben.

„Vi“, sagte sie. „Es ist uns ein Fehler unterlaufen. Das Serum taugt nichts.“

„Du irrst dich, Irmina.“ Die Stimme des Schiffes klang besorgt. „Das Antiserum muß wirken. Es sei denn, die von dir untersuchten Kodexmoleküle stimmen nicht mit denen überein, die die vier Spezialisten in sich tragen.“

„Ausgeschlossen“, beharrte die Aktivatorträgerin. „Sie sind identisch. Das steht fest. Es gibt keine Veränderungen.“

„Und doch muß es so sein. Sonst würde das Antiserum wirken. Versuche es mit einer höheren Dosis!“

Irmina machte sich an die Arbeit. Erneut füllte sie vier Ampullen und verabreichte den Hanse-Spezialisten die Injektionen. Der Erfolg blieb auch diesmal aus. Das Serum wirkte nicht, und die inzwischen rasch ansteigende Produktion von Kodexmolekülen verdrängte das Serum und konzentrierte es in den Herzkammern, wo es zu einer unzumutbaren Belastung für die Herzmuskulatur werden konnte. Irmina zapfte den vier Patienten Blut ab und gab ihnen einen Kreislaufstabilisator ein. Der Stabilisator löste sich auf und hinterließ keinerlei Spuren.

Die Moleküle! dachte die Metabio-Gruppiererin. Sie haben den Körper nicht nur widerstandsfähiger gemacht, sondern annullieren auch manche Stoffe, indem sie sie umwandeln.

Sie erhob sich von dem Sessel, der in den Scanner integriert war. Sie ließ die Augen wandern. Kido war nirgends zu erblicken.

„Wo ist er?“ fragte sie.

„Er suchte zuerst das Oberdeck mit der konventionellen medizinischen Abteilung auf. Inzwischen hat er die ÄSKULAP verlassen“, sagte das Schiff.

„Rufe ihn sofort zurück!“

„Er reagiert nicht. Es sieht aus, als wolle er seine Spur verwischen!“

Irmina wandte sich zum Ausgang. Sie wollte Kido selbst zurückholen. Er mußte sie unterstützen. Selbst wenn er nicht mit dem Scanner zusammenarbeiten konnte, waren seine Fähigkeiten nützlich.

In diesem Augenblick gab der Scanner Alarm. Irmina eilte mit weiten Sprüngen zu ihm zurück.

„Kodexmoleküle in der Atemluft!“ verkündete die ÄSKULAP. „Niemand verläßt das Labor!“

Insgeheim hatte sie etwas Ähnliches befürchtet. Daß es jetzt tatsächlich eintrat, schockierte sie nicht weniger. Rasch beugte sie sich über Mirandola Cainz und tastete sich in ihren Körper vor. Sie tat es ohne die Zuhilfenahme des Scanners, und diesmal erkannte sie aus eigener Kraft alles, was sich abspielte. Die Konzentration der Kodexmoleküle war so groß geworden, daß die vier begonnen hatten, die produzierten Moleküle über die Atemwege auszuscheiden.

Irmina richtete sich auf. Fluchtartig verließ sie das Meta-Forming-Labor und suchte ihre Kabine auf.

„Vi, wie viel ist es, rein mengenmäßig?“

„Es ist wenig.“

„Kann es herausgefiltert werden?“

„Das kostet viel Aufwand, ist aber technisch möglich. Es wird eine Zeit dauern!“

„Gut, dann fang sofort an!“

Sie warf einen flüchtigen Blick auf ihr Bett, dann rief sie erneut das Schiff. Sie gab die notwendigen Anordnungen. Sie isolierte die vier Patienten in der Station und führte

anschließend ein kurzes Gespräch mit Stronker Keen, der sie mit Bully verband. Der Terraner machte gerade keinen glücklichen Eindruck, und als Irmina erfuhr, daß er wieder unter Entzugserscheinungen litt, da wäre sie am liebsten sofort auf die EXPLORER übergewechselt, um ihm zu helfen. Es ging jedoch nicht, und die Meldung, daß die ÄSKULAP unter Quarantäne stand, verbreitete sich wie ein Lauffeuer in dem Schiffsverband.

Ein Anruf von Doc Shilling kam.

„Die Strafe folgt auf dem Fuß, liebste Irmina“, verkündete der Vironaut. „Mit meinem Perpetuum viribile könnte ich dir jetzt helfen. Du könntest den verseuchten Teil deines Schiffes einfach abstoßen.“

„Mein Schiff bleibt so, wie es ist“, sagte sie hart. „Abstoßend bist allein du. Merk dir das!“

Sie gab Vi Anweisung, die Verbindung zu unterbrechen und keinen Anruf Shillings mehr durchzustellen. Sie sank auf das Bett und schloß die Augen.

Die Moleküle, dachte sie. Ich habe sie in mir. Wirken sie bereits?

Sie wurde an Urdalan erinnert. Dort hatten die achtbeinigen, wie Zebras gestreiften und wie Lamas aussehenden Tiere die Kodexmoleküle ebenfalls verbreitet.

Hier in der ÄSKULAP war die Gefahr um einiges größer, denn Übergangslos war der gesamte Verbund der Virenschiffe gefährdet. Es war nicht auszudenken, was geschehen konnte, wenn sie alle unter den Einfluß der Kodexmoleküle gerieten. Ihre Besatzungen würden es teilweise nicht überleben.

Wieder stand ihr das Bild des wütenden Kido vor Augen. Das Wesen, das sie auf so geheimnisvolle Weise aufgelesen hatte, war nicht mehr es selbst gewesen. Es hatte sich für einen Ewigen Krieger gehalten.

„Bist du sicher, daß Kido keine Kodexmoleküle mit aus dem Schiff hinausgenommen hat?“

„Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, Irmina. Kido hat das Meta-Forming-Labor lange vor dem Alarm verlassen. Zu diesem Zeitpunkt war die Luft sauber!“

„Hoffen wir es. Er hatte sich lange Zeit über Bytargeau gebeugt. Vielleicht hat er dabei...“

„Es kann nicht ausgeschlossen werden. Aber die Gefahr, daß sich die Moleküle bei ihm vermehren, ist nicht vorhanden. Dazu waren es einfach zu wenige.“

Irmina hielt es nicht in ihrer Kabine. Sie ließ sich vom Antigrav hinauf in das Oberdeck tragen. Sie suchte eine der Kammern auf, in denen die virentechnische Einrichtung untergebracht war. Sie kümmerte sich persönlich um die Luftreinigung und schleppte auf einer Antigravscheibe eine zusätzliche Filteranlage herbei, die sie eigenhändig an die Lüfterneuerungsanlage anschloß. Zwei Aggregate taten jetzt die Arbeit von einem. Dadurch wurde der Prozeß der Filterung beschleunigt, aber die vier Hanse-Spezialisten atmeten inzwischen so große Mengen der Kodexmoleküle aus, daß die Luft im Mitteldeck förmlich davon geschwängert war. Das Deck war abgeschirmt, die abgesaugte Luft wurde nur durch die Filteranlage geleitet und dann gereinigt wieder in das Labor zurückgeführt.

„Maximale Belastungsdauer beträgt drei Stunden“, meldete das Schiff. „Danach sind die Filteranlagen so verschmutzt, daß sie ausgetauscht werden müssen. Du mußt dir dazu einen Raumanzug anziehen, Irmina!“

Die Metabio-Gruppiererin schob den Gedanken an diese Arbeit weit von sich. Sie hoffte immer noch, aber ihre Hoffnung erfüllte sich nicht. Zwei Stunden vergingen, ohne daß die Kodexmoleküle Zerfallserscheinungen zeigten. Trotz der hermetischen Abriegelung des Meta-Forming-Labors gelangten geringe Mengen der Moleküle bis in den Antigravschacht. Irmina polte ihn nach unten und verließ das Oberdeck nicht mehr.

„Ich glaube, du hast recht“, sagte sie zu dem Schiff, als sie sich nach zweieinhalb Stunden auf den Weg hinüber zu einem der Schränke machte, in dem die Schutzanzüge aus Virenmaterial hingen. „Es sind doch nicht dieselben Kodexmoleküle, wie ich sie bei

Volcayr und Kido feststellen konnte. Auch nicht dieselben, die sich in Rois Handschuh befanden.“

„Diesmal muß ich dir widersprechen“, sagte das Schiff. „Es sind dieselben. Ich habe die Filter untersucht und die Molekülballungen analysiert, die sich dort gefangen haben. Die Kodexmoleküle reagieren nur anders.“

„Was ist die Ursache?“

„Vielleicht sind es die vier Spezialisten, die die Schuld tragen, ohne etwas dafür zu können. Vielleicht ist die Reaktion bei Gorims sehr individuell. Vergiß Kido nicht. Und da ist noch etwas. Agid Vendor hat sich soeben bewegt.“

„Sie darf das Labor nicht verlassen, Vi. Sorge dafür!“

*

Unverkennbar war es ein Ara, der Bully gegenüberstand. Das Holorama projizierte den Körper dreidimensional. In einem etwas größeren Raum als seiner Kabine hätte Bully den Eindruck gewonnen, daß der Sprecher der LIVINGSTONE leibhaftig anwesend war.

„Hallo, Jas-Tenn“, lächelte der Terraner. „Ich hoffe, dein Blick spiegelt lediglich das medizinische Interesse an einem menschlichen Körper wider.“

Jas-Tenn, zwei Meter zwanzig groß und spindeldürr, bewegte sich unruhig. Der hohe, schmale Kopf wurde von einer tonsurartigen Frisur gekrönt, die golden eingefärbt war. Bully erinnerte sich, daß das Fachgebiet des Aras die Exobiologie war. Jas-Tenn verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich grüße dich, Reginald!“ Er neigte leicht den Kopf. „Ich wünsche dir das Licht aller Sterne des Universums. Möge es dir Glück bringen. Wir sind froh, daß wir endlich Kontakt erhalten haben. Eine Woche Terra-Normzeit ist vergangen, seit Dagen Bosig uns hierher nach Siom Som geführt hat.“

Dagen Bosig war ein ehemaliger Sturmreiter und der Mentor der LIVINGSTONE, die zweihundert Personen unterschiedlichster Rassenzugehörigkeit beförderte.

„Wir sind nicht allein“, erwiderte Bully und berichtete in knapper Form, was sie in Erendyra erlebt hatten und welche Hinweise sie jetzt nach Siom Som führten. „Es kann nur Zufall sein, daß ihr ausgerechnet in derselben Galaxis landet wie wir!“

„Ob Zufall oder nicht.“ Jas-Tenns Gesicht wurde verschlossen. „Du kennst unsere Mentalität, Bully. Es wäre unhöflich, etwas dem Zufall zuzuschreiben!“

„Natürlich. Wir sind heilfroh, daß ihr uns gefunden habt. Ihr könnt euch sofort nach eurem Eintreffen in den Verbund eingliedern. Wir warten solange auf euch!“

„Das ist gut gehandelt. Denn wir bringen wichtige Neuigkeiten aus Gruelfin. Dort hat es große Umwälzungen gegeben, die mit den Ewigen Kriegern in Zusammenhang stehen. Die Vorgänge sind von solcher Bedeutung, daß wir drei Vertreter der wichtigsten Spezies der Galaxis mitgebracht haben.“

„Cappins?“ Bullys Augen weiteten sich. Er zupfte nervös an seinem Handtuch. Er dachte an Ovaron, den Ganjasen. Ovaron war im Jahr 3580 in Gruelfin gestorben, nachdem er zuvor bereits jahrelang in einem Spezialbehälter mit Nährlösung künstlich am Leben gehalten worden war. Als Todesursache galt das Versagen des Zellaktivators.

„Es sind Cappins“, bestätigte Jas-Tenn. „Und sie wollen so schnell wie möglich mit den wichtigsten Vironauten zusammentreffen!“

„Es dauert keine fünf Minuten“, sagte Bull. „Warte solange!“

Er verschwand aus dem Erfassungsbereich des Holoramas und zog sich eine schimmernde Seidentoga an, die er ab und zu in seiner Freizeit trug. Er streifte sie über den nackten Körper, dann griff er nach dem Antigravgürtel und suchte auf dem

schnellsten Weg den zentralen Kommunikationsraum auf, in dem Stronker Keen und die anderen Vironauten warteten.

„Gib mir die Position des Schiffes“, zischte der Vironaut. Keen deutete auf eine Leuchtgraphik mitten in der Luft.

„Günstigster Treffpunkt wäre der Stern dort hinten“, sagte er.

Das Holo des Aras baute sich erneut auf, und diesmal standen vier Terraner um ihn herum. Einer davon war der massige Dagen Bosig.

Die anderen drei, das mußten Cappins sein. Äußerlich waren sie nicht von Menschen zu unterscheiden, nur innerlich waren Unterschiede in der Anordnung der Organe vorhanden.

„Nennen wir den Stern Connection“, sagte Bully. „Wir fliegen langsam dorthin, denn wir erwarten die Rückkehr von zwanzig Segmenten.“

„Inzwischen noch achtzehn“, berichtete Keen.

„Gut, achtzehn. Aber warum willst du mir keine Einzelheiten nennen, Jas-Tenn?“

„Es ist zu riskant, über Enerpsi-Funk darüber zu sprechen. Es könnten Wesen mithören, für deren Hörorgane meine Mitteilungen nicht bestimmt sind.“

„Dann bis später!“

„Bis unter der blauweißen Sonne“, bestätigte der Ara.

Der Kontakt erlosch. Bully wandte sich an das Schiff.

„Unter diesen Umständen dürfen wir nicht warten, Vi. Gib einen Rundruf an alle achtzehn Segmente durch, daß sie ihre Rückkehr beschleunigen. Aber bringe es ihnen behutsam bei.“

„Du kennst mich doch, Bully“, antwortete Vishnas dunkle Stimme.

„Vielleicht finde ich jetzt ein wenig Ruhe vor dem Sturm.“ Bully nickte Stronker und Trantus zu, dann war er auch schon auf dem Rückweg zu seiner Kabine. Er legte den Gürtel ab und sich auf das Bett und versuchte, wenigstens etwas zu dösen.

Es gelang ihm nicht. Seine Gedanken kreisten ununterbrochen um die mysteriösen Andeutungen des Aras. Was waren es für Umwälzungen, die vor sich gegangen waren? Warum hatte er von Irmina nichts in dieser Richtung gehört? War in der vorgelagerten Kleingalaxie von Gruelfin nichts davon zu spüren gewesen?

Endlich schlief er doch ein und erwachte erst, als das Schiff ihn mit sanfter und zurückhaltender Stimme weckte.

„Eine Mitteilung von Irmina“, sagte das Bett, und Bully drehte schlaftrunken den Kopf.

„Nicht so laut!“ hauchte er. „Ich bekomme ja Kopfschmerzen.“

„Das ist nicht normal!“

„Was will Irmina?“

Er wälzte sich herum und starrte die sich aufbauende Holoprojektion an. Das Licht schmerzte ihn in den Augen. Er verzog lautlos die Lippen.

„Kido ist weg“, sagte die Metabio-Gruppiererin unvermittelt. „Einfach verschwunden. Er hat keine Nachricht hinterlassen. Ich weiß nicht, was es bedeutet!“

„Er wird sich schon wieder finden“, murmelte Bully. „Deshalb weckst du mich?“

„Nein. Ich habe die ÄSKULAP unter Quarantäne gestellt. Ich werde selbst das Schiff nicht mehr verlassen. Die vier Hanse-Spezialisten haben damit begonnen, Kodexmoleküle auszuatmen. Sie infiltrieren die gesamte Atemluft des Schiffes. Es wird einige Zeit dauern, die Moleküle auszufiltern. Bis dahin darf niemand mehr die ÄSKULAP betreten.“

Bully war jetzt hellwach. Noch immer schmerzten ihn die Augen, und er legte mahndend einen Finger auf den Mund.

„Schrei nicht so laut!“ bat er. Irmina gab ihm zu verstehen, daß sie in normaler Lautstärke redete. Reginald Bull zuckte zusammen und ließ sich zurücksinken.

„Dann fängt es wieder an“, ächzte er. „Bist du sicher, daß dieser Kido keine Kodexmoleküle mit hinausgeschleppt hat?“

„Ziemlich sicher. Er war nicht anwesend, als der Prozeß eintrat. Und du weißt ja, wie er reagiert, wenn er geringe Mengen der Moleküle einatmet. Er wird zum Berserker. Bisher hat es jedoch nirgends in den Segmenten Zwischenfälle gegeben.“

„Also gut. Und was soll ich tun? Die Symptome sind eindeutig. Ich leide wieder unter Entzugerscheinungen wie in der Zeit, als ich den Handschuh abgelegt hatte.“

„Ein Rückfall. Ich werde mich darum kümmern, sobald ich wieder hier herauskann!“

„Danke!“

Bully erhob sich und kleidete sich diesmal richtig an. Die Müdigkeit war verflogen, aber er fühlte sich weder ausgeruht noch frisch. Er besann sich und duschte ein zweites Mal, aber das Plätschern des Wassers zerrte an seinen Nerven. Erst mit der Zeit wurde es erträglich.

Die Kodexmoleküle, dachte er. Habe ich wieder welche eingeatmet? Kurzfristig nur, so daß sich erneut Sinnesüberreizungen einstellen?

Er suchte einen Speiseraum auf und erfrischte sich mit einem Fruchtsaft und einem herzhaften Steak. Anschließend aß er eine gekühlte Süßspeise und pries den Abwechslungsreichtum vironautischer Küche. Wenn es nicht gerade jemand einfiel, blues'sche Menüs zu bereiten, war das Essen ganz vorzüglich.

Lavoree lief ihm über den Weg, als er in den Virenkorridor hinaustrat. Sie begegnete ihm nicht direkt, aber er sah sie jenseits einer durchsichtigen Wand in einem Antigrav schweben. Sie sah ihn, und fast gleichzeitig sprach sein Armbandkom an.

„Du bekommst schon wieder Ärger“, vernahm er ihre Stimme. „Issel Stone ist aufgetaucht. Er geistert durch die Segmente, die unmittelbar an der EXPLORER hängen.“

„Der Teufel soll ihn holen, Lavoree. Der bringt es fertig, und macht mir die Bewußtseine der Virenschiffe konfus.“

*

Acht Stunden später erreichte die EXPLORER vollzählig das Zielsystem. Vierzehn Planeten kreisten um den blauweißen Stern. Neben dem fünften, einer paradiesischen, erdähnlichen Welt, gab es eine Reihe von Planeten mit exotischen Umweltbedingungen und sonstigen ungewöhnlichen Eigenschaften, ein wahres Paradies für den Forschungseifer der Vironauten. Ein Besuch auf einem dieser Planeten lohnte sich auf alle Fälle. Da bis zum Eintreffen der LIVINGSTONE noch geraume Zeit vergehen würde, wäre es keinem Vironauten eingefallen, sich diese Chance entgehen zu lassen.

Bully flog zusammen mit Lavoree und Stronker in einem Beiboot zum elften Planeten. Der Flug dauerte nicht länger als eine halbe Stunde, und das Boot schwebte mit Hilfe des Antigravs hinab. Ein leises Singen aus dem Maschinenraum kam auf, und der Terraner verzog schmerzgepeinigt das Gesicht.

„Es ist nicht auszuhalten“, stöhnte er. „Fast ist es schlimmer als je zuvor!“

„Du darfst nicht daran denken!“ Lavoree legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Du mußt es ignorieren. Da unten auf der Oberfläche dieser exotischen Welt wirst du deine Beschwerden vergessen!“

Bully nickte schwach. Die Gedanken, die er hegte, behielt er besser für sich. Sie drehten sich um die Nachwirkungen der Kodexmoleküle, und er fragte sich, ob es so etwas wie eine Neuralgie war, der er unterlag. Würde er sie für den Rest seines Lebens mit sich herumschleppen?

Verbissen starrte er aus der Plexikuppel des Bootes hinaus auf den glitzernden Wall der Atmosphäre, der sich unter ihm aufbaute. Es setzte zur Landung an, und dann gab es einen Ruck, und Stronker Keen beugte sich im Pilotensessel vor.

„Vorerst sind wir gelandet“, stellte er fest. „Wir stehen auf der gefrorenen Atmosphäre des Planeten. Schneiden wir ein Loch hinein?“

3.

Der fiktive Memopartner: „Du bist nervös, Kido. Dabei hast du überhaupt keinen Grund. Wovor rennst du weg? Wohin willst du?“

Kido gab keine Antwort. Er änderte die Richtung und gelangte an eine Virenfaltung, eine Art Vorhang, die einen Verbindungsschlauch zwischen zwei Segmenten abschloß. Bei seiner Annäherung öffnete sich der Vorhang von allein. Er glitt zur Seite und gab den Blick auf eine Halle frei, die sich unmittelbar hinter der Außenwandung des Segments 97 befand, das den Eigennamen TENGPING führte. Hastig durchquerte er die Schleuse und blieb neben einer Markierung stehen, die ihm sagte, daß sich hier ein Antigrav befand.

„Wohin möchtest du?“ fragte die Stimme des Virenschiffs. „Ich bringe dich an alle Orte des Segments, wenn du es willst.“

„Gleichzeitig?“ fragte Kido zurück. Er wandte sich ab und strebte dem grünen Wall entgegen, der sich auf der rechten Seite der Halle entlangzog. Wieder suchte er Zuflucht bei seinem Memopartner, und die Gedanken in ihm setzten die Selbsterkenntnis fort.

„Wenn du wegläufst, Kido, läufst du nur vor dir selbst weg. Es ist Feigheit, die dich treibt. Kehre um. Irmina braucht dich!“

„Sie braucht mich nicht“, gab Kido ebenso lautlos zurück.

Er machte einen Satz und verscheuchte den fiktiven Memopartner, den er sich als Gedankenstütze erfunden hatte. Er wollte ihn nicht mehr, und er hoffte, daß mit ihm auch die mahnenden Gedanken ihr Ende fanden.

Er täuschte sich. Er war nicht schizophren, wenn er es sich auch herbeiwünschte. Er blieb Kido, und Kido besaß keine Erinnerung, aber ein Gewissen.

„Es ist falsch von mir“, sagte er sich. „Irmina braucht mich. Aber ich kann nicht anders. Etwas in mir treibt mich fort. He, hört mich denn niemand? Wer hilft mir?“

Er blieb stehen und bewegte ruckartig den Kopf nach links und rechts. Seine Hände wanderten auf die Hinterseite des Körpers, um etwas zu ertasten, was nicht da war. Aber bei Siom Som, er spürte ihn doch. Er besaß einen Schwanz.

„Wo bist du?“ rief Kido laut. „Welches Schicksal hat dich mir anvertraut? Oh, ich ahne, daß es ein Fluch ist. Auf mir lastet ein Fluch!“

Er setzte sich wieder in Bewegung und marschierte auf den Wall zu. Immer höher wuchs er auf. Es handelte sich um eine Mauer, die in regelmäßigen Abständen von Türmen unterbrochen war. Die Mauer besaß Zinnen, die einmal spitz, einmal stumpf zuliefen und dem Gebilde ein bizarres Aussehen verliehen. Ein dunkler Fleck entpuppte sich als eine Tür, und Kido pochte dagegen.

„Öffnet dem treuen Kido, dem Helfer der Metabio-Gruppiererin!“ rief er aus. „Ich begehre Durchlaß!“

Irgendwo entstand ein Schaben, und dann beugte sich ein struppiger Kopf über die Zinnen herab und musterte ihn eindringlich. Kleine, glitzernde Augen drohten Kido zu verschlingen.

„Unhold!“ krächzte das Wesen auf der Mauer, das Kido sofort als Terraner einstufte. „Was willst du? Auf die Mauer oder gar durch sie hindurch? So reich ist niemand in diesem Verband, daß er das bezahlen kann!“

„Ich habe kein Geld. Aber ich kann mit etwas anderem bezahlen!“

„Gut, wir werden dich prüfen, ob du wirklich zahlen kannst. Aber ich warne dich. Noch kannst du dich zurückziehen. Wer einmal die Chinesische Mauer betritt, gehört ihr für immer!“

„Chinesische Mauer?“ Kido war irritiert. Er konnte mit dem Begriff nichts anfangen. Da aber öffnete sich der Eingang, und der Drang, sich immer weiter fortzubewegen, wurde übermächtig in dem seltsamen, zwergenhaften Wesen. Es betrat das Innere der Mauer und gelangte in einen altertümlichen Raum, nicht viel größer als der Wohnteil von Irminas Kabine. Hinter ihm schloß sich die Tür.

Kido sah keinen weiteren Ausgang. Er warf sich zurück, seine Hände griffen nach der Tür und zerrten daran. Sie bewegte sich nicht, er war gefangen.

„So geht es nicht“, sagte das Innere der grünen Mauer. „Wir kommen zu dir!“

Ein Teil der linken Wand bildete einen Riß, durch den zwei verwilderte Gesellen stiegen. Ihrem Äußeren nach mußten sie Zwillinge sein. Sie trugen bunte, farbenprächtige Gewänder, und in den Händen hielten sie Stöcke.

„Du paßt gut in unsere Sammlung“, sagte der linke der beiden. „Willst du dich zur Verfügung stellen?“

„Wozu?“

„Für dieses Panoptikum hier. Du bekommst eine angemessene Entlohnung, sobald wir Mardakaan erreicht haben. Wisse, daß dir die Mauer helfen könnte, dich für das Spiel des Lebens vorzubereiten.“ Diesmal war es der rechte, der sprach.

„Ich will meinen Weg fortsetzen, sonst nichts“, beharrte Kido. „Ihr werdet mich nicht daran hindern wollen!“

Ein Arm schnellte auf ihn zu und ergriff ihn. Seine linke Hand wurde ihm fast aus dem Gelenk gerissen. Mit einem Aufschrei warf er sich zurück.

„Deine Hand!“ verlangten die Zwillinge gemeinsam. „Die Mauer braucht deine Hand, um sie zu analysieren. Du mußt für eine Weile auf sie verzichten.“

„Wie denn?“ schrie Kido. Er preßte sich an die Tür. Er konzentrierte sich auf seine Fähigkeiten, aber entweder fehlte ihm die nötige Kraft, oder er hatte die Fähigkeiten endgültig verloren. Spätfolgen der Ereignisse auf Maghala?

Es muß gehen, dachte er intensiv. Ich muß mich gegen sie wehren!

Er schaffte es nicht, und sie packten ihn und zerrten ihn durch den Riß aus dem Raum hinaus. Es wurde finster um ihn, und er spürte nur, daß er auf einem nachgiebigen Untergrund geführt wurde, der leicht anstieg. Er gelangte an einen zweiten Riß und wurde hindurchgestoßen. Er benötigte Sekunden, um festzustellen, daß er auf der Oberseite der Mauer angelangt war. Sie erstreckte sich, soweit das Auge reichte.

„Willst du jetzt, oder willst du nicht?“ fragten die Zwillinge. „Her mit der Hand. Laß sie dir abschneiden!“

Kaltes Grauen überkam Kido. Im Normalfall hätte er sich die beiden Kerle rasch vom Hals geschafft. Er hätte ihnen ein paar Beulen ins Gesicht und auf die Hände gezaubert und sie damit in die Flucht getrieben. Jetzt aber schien nichts von dem vorhanden zu sein, was ihn Irmina Kotschistowa so ähnlich machte.

Er riß sich los und stürmte davon. Hinter sich hörte er das Gelächter der verwilderten Terraner.

„Du entkommst uns nicht“, verstand er. „Du kannst die Mauer nicht verlassen. Du bist uns ausgeliefert!“

Kido beschleunigte sein Tempo. Er wollte nur weg, und er achtete kaum auf die Türme, die immer wieder die Mauer unterbrachen. Der Weg führte in der Art von Tunneln unter ihnen hindurch. Kido rannte, bis er völlig außer Atem war. Er suchte eine Nische an einer der Zinnen und preßte den bebenden Körper hinein.

„Wo bin ich?“ ächzte er. „Ist das wirklich ein Virenschiff? Welcher Alptraum hält mich gefangen?“

Er wollte sich den fiktiven Memopartner aufbauen, um einen inneren Ausgleich herzustellen. Er brachte die Konzentration dazu nicht auf. Vor seinen Augen verschwamm alles, und er sah das Grün der Mauer nur als einen verwaschenen Saum, der sich nach zwei Richtungen hinzog. Er verblaßte immer mehr und machte dem silbernen Glitzern von Eis und Schnee Platz. Kido sah ein Wesen, das sich dick vermummt hatte, offenbar, um gegen die Kälte geschützt zu sein. Aber wo in den Virenschiffen gab es Kälte?

Langsam wanderte der Blick des Gottes zum Himmel empor. Suchte er den Schatten des altertümlichen Flugzeuges, mit dem der Kido-whtar-Darhan jedes Mal kam?

Kido riß die Augen auf. Dies war etwas, woran er sich nicht erinnerte. Er wußte überhaupt nichts aus jener Zeit, die vor seiner Geburt lag, vor dem Zeitpunkt, an dem Irmina ihn geboren hatte. Er hatte sie anfangs als Mutter bezeichnet, und er hatte kindliche Vorstellungen entwickelt, bis er reif genug gewesen war, die wahren Zusammenhänge zu begreifen. Aber auch dann hatte Irmina ihm nur wenige Einzelheiten über *die Zeit davor* erzählt.

Wer war Kido-whtar-Darhan, und warum kam sein eigener Name in diesem Begriff vor?

Schweiß bildete sich auf der grauen Haut des Zwerges. Er wischte mit den Händen über das Gesicht, und sein Körper, der in die graue Kombination gehüllt war, die die ÄSKULAP für ihn gefertigt hatte, schüttelte sich.

Nur nicht das, dachte Kido. Nur nicht das Bewußtsein verlieren oder wieder die Erinnerung.

In seinen Gedanken vermischten sich die beiden unterschiedlichen Vorgänge zu einer einzigen Bedrohung, und er setzte Bewußtlosigkeit mit Erinnerungsverlust gleich. Er mußte an die Worte Irminas denken, die von einer Rassenerinnerung gesprochen hatte. Gehörte das dazu, was er jetzt an sich erlebte? Betraf es alle, die von seiner Art waren, oder galt es nur ihm?

Er entdeckte eine riesige Feuerlohe. Sie befand sich hinter ihm oder hinter dem, worin er sich befand. Sie kam immer näher, und die Hitze in Kidos Umgebung nahm rasch zu. Seine Arme schnellten nach allen Seiten und aktivierten die Rettungssysteme. Kühltanks erwachten zum Leben und kühlten die Grundzelle, und am Abschluß der ersten Phase des Rettungsprogramms wurden die brennenden Teile des Schiffes abgesprengt und das Antriebssystem der zweiten Kammer in Betrieb genommen.

Dennoch rückten die Flammen näher. Die Hitze wurde unerträglich, und Kido erkannte endgültig, daß es zu Ende ging. Nichts und niemand konnte ihn jetzt noch retten. Er war vom unwiderruflichen Tod nur noch durch Sekundenbruchteile getrennt.

Kido schrie. Sein Körper wurde emporgerissen und taumelte aus der Nische der Mauer heraus. Sein Blick klärte sich, und er blieb wankend und keuchend stehen. Nichts Ungewöhnliches war um ihn herum. Nur der Abdruck seines Körpers in dem Material der Nische war neu hinzugekommen.

„Kido? Wieso Kido?“ ächzte er. „Da ist nichts, was zu mir gehört. Es gibt nichts, was so furchtbar sein könnte. Und warum Kido? Jenes Wesen, das in der Flammenhölle litt, hatte nur entfernt Ähnlichkeit mit mir. Eigentlich überhaupt keine Ähnlichkeit. Ich war es nicht.“

„Bist du da so sicher?“ meldete sich der fiktive Memopartner, ohne daß Kido ihn bewußt herbeigerufen hatte. „Kann es nicht sein, daß es doch zu deiner direkten Erinnerung gehört? Daß sich mit diesem Erlebnis Namen verknüpfen?“

„Nein!“ schrie er trotzig, dann lauschte er. Auf der Chinesischen Mauer in dem Virenschiff war es ruhig. Es waren keine Stimmen zu hören und keine Schritte. Die Zwillinge schienen ihn nicht zu verfolgen.

Kido lehnte sich gegen eine der Zinnen und sog rasselnd die Luft ein. Sein Brustkorb hob und senkte sich hastig, während er verzweifelt versuchte, seine Gedanken zu ordnen und die Realität von der Einbildung zu trennen. Es gelang ihm nicht vollständig.

„Namen!“ hauchte er. „Was sind schon Namen!“

Sein Memopartner antwortete nicht und ließ sich auch nicht herbeidenken. Alles, was in Kidos Gehirn vor sich ging, schien plötzlich vom Zufall abhängig zu sein. Die Erkenntnis deprimierte das koboldhafte Wesen zutiefst. Bisher hatte es wenigstens für den Zeitraum seit seiner Bewußtwerdung eine eigene Identität besessen, aber diese löste sich langsam auf.

Er suchte nach Namen, aber es fielen ihm nur die ein, die ihm bekannt waren. Irmina Kotschistowa, die er dringend über seinen Verbleib hätte informieren müssen. Reginald Bull, genannt Bully, der das Permit weggeworfen hatte und die Vironauten anführte, die sich seiner EXPLORER angeschlossen hatten.

Doc Shilling, der unter der Wahnidee litt, den Viren ihre alte Formbarkeit zurückgeben zu können.

Viele andere Namen fielen ihm noch ein, aber sie alle erhielten keinen Zusammenhang mit der seltsamen Feuersbrunst, die ihm vorgegaukelt worden war. Er hob drohend einen Arm.

„Du steckst dahinter!“ sagte er zu der Mauer. Er erhielt keine Antwort und hatte auch keine erwartet. Kido wurde ruhiger, und nach einer Weile setzte er seinen Weg fort. Eines war ihm geblieben, und darauf gab es keine Antwort. Noch immer trieb ihn etwas unwiderstehlich von Irmina und der ÄSKULAP fort.

*

Der elfte Planet des blauweißen Sterns namens Connection war mehr als eine wunderbare Welt. Er konnte schon eher als eine physikalische Abnormität bezeichnet werden, als etwas, was es nach herkömmlichen wissenschaftlichen Lehren nicht geben durfte und nicht geben konnte. Dennoch war Bully weit davon entfernt, die Fassung zu verlieren. Zu viele ungewohnte Dinge hatte er in den letzten Monaten erfahren, zu fremdartig waren die Verhältnisse in der Mächtigkeitsballung von ESTARTU, als daß er aus dem Schwärmen nicht mehr herausgekommen wäre. Er legte den Kopf in den Nacken und starrte zu dem dunklen Fleck empor, durch den die Schwärze des Alls hereinleuchtete.

Stronker Keen hatte kein Loch in die eiserstarrte Atmosphäre des Planeten geschnitten. Die Gefahr, daß ein darunter befindlicher Überdruck den Schutzmantel sprengte, war zu groß. Also hatte es der Vironaut mit Schmelzen versucht. Er hatte einen Teil des Mantels verflüssigt und war mit dem Beiboot eingetaucht. Nachdem sich eine genügend dicke Schicht über ihm wieder verfestigt hatte, nahm er die nächsten Meter in Angriff. Zwei Stunden waren auf diese Weise vergangen, bis sie endlich den Panzer aus gefrorenen Gasen über sich gelassen hatten. Das Beiboot hatte sich in das Halbdunkel entfernt, das herrschte. Eine dunkle Stelle leuchtete über ihnen, weil die geschmolzenen und wiedererstarrten Schichten einen Teil ihrer Durchsichtigkeit behalten hatten und die Schatten des Leerraums hereinließen.

„Dort unten!“ hauchte Bully. Im Augenblick hielt sich die Überreizung seiner Sinne in Grenzen. „Das muß eine Landscholle sein!“

Tief unter ihnen zog ein dunkelrotes Oval vorbei, und die Anlagen des Beiboots meldeten, daß der Eindruck der Bewegung nicht allein durch die Flugbewegung entstand. Die Scholle besaß eine Eigenbewegung, und Augenblicke später entdeckten die Terraner,

daß das, was sich um sie herum befand, so etwas wie ein Ozean sein mußte, auf dem sie schwamm.

Lavoree verstärkte die vorhandenen Ortungssysteme, und das Beiboot gab die Werte durch.

„Landen!“ sagte Bully nur. „Sofort landen!“

Er hatte die Hände auf die Ohren gelegt und verzog schmerzhaft das Gesicht. Stronker Keen bemerkte es.

„Vielleicht hat Kido etwas damit zu tun“, murmelte er. „Du hattest zwar keinen Kontakt zu ihm, aber er muß in der EXPLORER gewesen sein!“

„Warum erfahre ich das jetzt erst?“ brauste Bully auf.

„Ich habe zuvor den Zusammenhang nicht gesehen“, entschuldigte Keen sich. „Ich habe es auch nur beim Ausschleusen zufällig gehört. Zwei Vironauten im Hangar machten eine Bemerkung, daß ihnen ein seltsames Wesen begegnet war. Ein Gnom oder Kobold. Es kann sich nur um Kido handeln.“

„Weiß Irmina davon?“

„Vermutlich nicht!“

Bullys Gesicht war zur Maske erstarrt. Er dachte an jene Tage zurück, in denen er unter den Nachwirkungen des Permits gelitten hatte. Nein, Wochen waren es gewesen, keine Tage. Und jetzt? Was war auf Kido zurückzuführen?

„Ich muß Irmina sprechen“, sagte er hastig.

Das Beiboot stellte eine Enerpsi-Verbindung mit dem Mutterschiff her. Die EXPLORER versuchte, den Kontakt mit der ÄSKULAP zu finden. Die ÄSKULAP jedoch meldete sich nicht.

Bully fuhr herum.

„Etwas ist faul. Irmina müßte sich melden. Das Virenschiff müßte eine Auskunft geben!“

Die Metabio-Gruppielerin hatte verneint, daß Kido von den ausgeatmeten Kodexmolekülen infiziert sein könnte. Vielleicht irrte sie sich, vielleicht gab es sogar noch eine andere Möglichkeit.

„Wir kehren sofort zum Mutterschiff zurück“, entschied Bully. Er ließ sich tief in den Virensessel rutschen und wartete auf das Singen des Gravoantriebs. Statt dessen heulte eine Alarmsirene auf und peinigte seine Gehörnerven bis fast an die Grenze des Erträglichen.

„Ausschalten!“ schrie er. Seine Hände begannen zu zittern.

Der Alarm erlosch, das Boot gab eine Gefahrenmeldung durch. Mit einem raschen Blick vergewisserte Bully sich, daß sie sich der roten Landscholle erheblich genähert hatten. Der Höhenmesser hatte seine Werte dabei nur unwesentlich verändert. Zusätzlich verlor das Boot jetzt auch einen großen Teil seiner Flugstabilität und geriet ins Trudeln.

„Antigrav volle Last!“ sagte Stronker Keen. Das Boot meldete, daß dies bereits der Fall war. Er stieg in den Himmel der seltsamen Welt hinauf und näherte sich rasch dem Eismantel. Die Landscholle folgte ihm und kam immer näher.

„Zugstrahlkraft wirkt“, rief Lavoree aus. Ihre schwarzen, mandelförmigen Augen mit dem goldenen Glitzern waren geweitet, aber nicht von Panik gekennzeichnet. Das nußbraune Gesicht mit der Samthaut blieb ruhig. Es hatte den Anschein, als lächle sie ein wenig. Lavoree war zusammen mit Stronker Keen als Sturmreiterin auf einer der Mini-Erden gewesen. Sie teilte sich mit ihm die Mentorenaufgaben für die Gesamt-EXPLORER, also für die Grundzelle mit allen angekoppelten Segmenten.

„Ausbrechen!“ rief Stronker Keen. „Ausweichmanöver fliegen!“

Das Virenboot wollte alle diese Befehle ausführen, aber es verfügte nicht über die starke Defensivbewaffnung und den starken Antrieb des Mutterschiffs. Es baute einen

Schutzschirm auf, aber dieser zerplatzte wie eine Seifenblase. Etwas an der roten Landscholle saugte die Energie ab.

Bully ließ die Augen nicht mehr vom Holobild. Es war ein festes Gebilde, was da zu ihnen heraufstieg und sich immer weiter näherte. Die Leistung des Antigravs ließ nach, und das Beiboot drosselte eigenverantwortlich die Energie. Gleichzeitig schickte es einen Notruf an die EXPLORER ab, der sofort beantwortet wurde. Es konnte noch die ungefähre Position durchgeben, dann hüllte rotes Leuchten das Beiboot ein, und der Enerpsi-Kontakt brach zusammen.

Die drei Insassen glitten in die Schutzanzüge und aktivierten die Notsysteme. Für ihr Leben bestand noch keine direkte Gefahr. Sie ließen sich in die Sessel zurückfallen, und feste Gurte umschlossen sie und hielten sie fest.

„Eines weiß ich“, grollte der ehemalige Hanse-Sprecher. „In Zukunft ziehe ich meinen Schutzanzug zu Beginn eines Ausflugs an!“

Ein Schlag erschütterte das Schiff. Es war mit der Landscholle zusammengeprallt. Das Beiboot fuhr mehrere Sonden aus, die sich sofort in den roten Untergrund bohrten und Messungen über dessen Zusammensetzung anstellten. Bei der Landscholle handelte es sich um ein organisches Gebilde, vergleichbar mit einer Makrostruktur. Manchmal kam es vor, daß solche pflanzlichen Existenzen über Intelligenz verfügten.

Wie der Haufen Unkraut, der sich Volk von Prygropf nannte!

Das Beiboot der EXPLORER sank in das rote Gebilde ein und wurde von allen Seiten umschlossen. Die optischen Beobachtungsmöglichkeiten wurden dadurch auf ein Minimum beschränkt.

„Keine direkten Angriffe“, meldete das Schiff. „Ich empfehle, vorläufig keine Waffen einzusetzen. Seid ihr bereit, abzuwarten, was geschieht?“

„Leiser!“ stöhnte Bully. „Natürlich warten wir ab. Aber es wäre mir lieber, wenn wir so schnell wie möglich zum Mutterschiff zurückkämen. Es liegt mir nicht, die Vironauten in einer mißlichen Lage im Stich zu lassen.“

Stronker Keen schüttelte ernst den Kopf.

„Du übertreibst ein wenig, Bully. Ich werde das Gefühl nicht los, daß du doch schlimmer unter dem Entzug des Permits leidest, als du uns die ganze Zeit glauben machen wolltest.“

„Ich habe euch nichts vorgemacht“, beteuerte der Anführer der Vironauten. „Glaubt es mir endlich. Es ist jetzt zu einem Rückfall gekommen, dessen Ursache noch nicht erkannt ist. Wenn wir erst einmal zurück sind...“

Ein Kreischen ließ ihn verstummen. Das Boot baute eine Holoprojektion auf. Ein Teil des den Virenkörper umfassenden Gebildes hatte sich zu einer hohlen Spirale geformt, an deren breitem, unterem Ende das Boot ruhte. Die Spirale selbst befand sich in Bewegung, und sie zog das Boot mit sich. Es ging aufwärts.

„Dies ist eine unmißverständliche Mitteilung, daß wir hier unerwünscht sind!“ Lavorees weiche Stimme ließ Wohlbehagen in Bully aufkommen. Seine Sinnesreizung schwächte sich ein wenig ab. „Ich frage mich nur, ob das Gebilde intelligent ist oder nicht.“

Sie würden es vermutlich nie erfahren. Die Versuche des Virenbootes, Kontakt mit dem roten Etwas aufzunehmen, scheiterten noch immer. Wenn Intelligenz dahintersteckte, dann lag sie jenseits der Erfassungsmöglichkeiten von Menschen. Es konnte sich jedoch auch um eine natürliche Abwehrreaktion des unbegreiflichen Planeten handeln, um eine Art weiße Blutkörperchen, die als Transportstoffe für unverträgliche Eindringlinge dienten und deren Aufgabe es war, diese Eindringlinge auf dem schnellsten Weg aus dem Organismus zu entfernen.

Dann erhielt auch die Spirale einen Sinn. Bully hätte gern gewußt, mit welcher Methode das Gebilde eine Öffnung in der _gefrorenen Atmosphäre schuf, die die eigentliche

Oberfläche gegen den Weltraum abschirmte. Von einer Oberfläche konnte wahrscheinlich gar nicht gesprochen werden. Bully wurde vielmehr an ein Aquarium erinnert, in dem es unterschiedliche Erscheinungsformen gab.

Eine halbe Stunde verfolgten die Vironauten den Vorgang. Nichts ereignete sich, was Aufschluß über seine Bedeutung gegeben hätte. Die Spirale blähte sich an ihrer Spitze immer mehr auf, und dann sahen sie einen schwarzen Punkt, der sich bildete und rasch größer wurde.

„Achtung!“ sagte das Virenboot. „Innerhalb der Spirale existiert ein Gasdruck, der dem der unteren, nicht gefrorenen Atmosphäreschichten entspricht. Dieser Druck könnte explosionsartig in den Leerraum entweichen!“

Das Beiboot behielt recht. Keine Minute später wurde es von dem entstehenden Sog erfaßt und in der Spirale aufwärtsgerissen. Es raste dem dunklen Punkt entgegen, der sich weiter vergrößerte und zu einer Erscheinung wurde, die an ein Black Hole erinnerte. Der Sog riß das Beiboot aus der Spirale hinaus in den Normalraum, und hinter ihnen schloß sich die Öffnung.

„Jeder auf seine Weise“, sagte Stronker Keen. Gleichzeitig erhielten die drei Vironauten einen klaren Kontakt mit dem Mutterschiff. Trantus war es, der zu ihnen sprach.

„Da seid ihr ja endlich“, rief er. „Was war los?“

„Nicht viel“, antwortete Lavoree. „Ein etwas einseitiger Kontakt zu einer fremdartigen Erscheinungsform. Harmlos in den Auswirkungen. Aber das konnten wir zunächst nicht wissen!“

„Wenigstens ein Hoffnungsschimmer“, sagte der Epsaler. „Hier an Bord ist der Teufel los. Wir haben ein paar Fälle von Beulenpest!“

„Verdammt!“ rief Bully. „Weiß man, von wo die Ansteckungskrankheit eingeschleppt wurde?“

„Nein, Bully. Wir suchen. Bisher ohne Erfolg. Es sind Vironauten befallen, die in den letzten Wochen nichts miteinander zu tun hatten. Es ist noch nicht gelungen, eine Inkubationszeit zu bestimmen.“

„Ist gut“, knurrte Bully. „Wir kommen. Wir können ja unsere Schutzanzüge anbehalten.“

Es war ihm deutlich anzuhören, daß er es nicht ernst meinte.

„Es wäre besser, ihr würdet nicht kommen.“ Trantus streckte ihnen abweisend die Handflächen entgegen.

„Du glaubst doch nicht im Ernst, ich würde die EXPLORER im Stich lassen!“ donnerte Bully. „Wir kehren auf dem kürzesten Weg zurück!“

Er dachte weniger an die Beulenpest und an Inkubationszeiten. Er sah das ratlose Gesicht Irmina Kotschistowas vor sich und die vier Körper der bewußtlosen Hanse-Spezialisten. Und er sah Kido, der irgendwo untergetaucht war.

„Gib mir die ÄSKULAP“, sagte er. Trantus verzog das Gesicht.

„Kein Kontakt möglich. Es ist uns nicht gelungen, Irmina zu erreichen oder in das Virenschiff einzudringen.“

„Da soll doch der Marsteu...“, begann Bully und brach ab. Es hatte keinen Sinn. Er öffnete nervös die Hände und schloß sie zu Fäusten, immer wieder.

„Bis gleich!“ rief er aus. „Und schaff mir diesen Kobold herbei!“

*

Issel Stone hatte sich in einer Antigravnische niedergelassen. Sie war durch zwei gelbe Ringe an der Virenwand gekennzeichnet. Wie alle Antigravnischen war sie unsichtbar, und er hatte sich hineintasten müssen. Die sanfte Aufhebung der Schwerkraft hatte seinen Körper in Empfang genommen und in die richtige Position gebracht. Stone saß wie

in einem Luftstuhl und hielt die Beine verschränkt. Er fuchtelte mit einem Faserstift und einem Folienblock herum.

„Im Grunde genommen ist es doch reine Eigensucht“, sagte er. „Du hörst auf den Namen LAAGON, weil ein Vironaut dir diesen Namen gegeben hat. In Wirklichkeit ist es dir völlig egal, wie man dich nennt. Jeder andere Name würde ebenso passen wie dieser. Und mir persönlich gefällt er nicht einmal.“

„Vom Prinzip her hast du natürlich recht“, entgegnete das Segment. „Eines jedoch übersiehst du. Als ich mich nach den Wünschen des Sturmreiters Magdalena Toms formte, war ich bereit, auf alle seine Wünsche einzugehen, sofern sie sich nicht auf die Erzeugung bereits verstorbener Wesen bezogen. Ich bin kein gottähnliches Gebilde, das Tote erweckt. Und jede Virenwolke hat im Lauf ihrer Umstrukturierung ein enges, persönliches Verhältnis zu ihrem Vironauten hergestellt. Der Name LAAGON entstand aus einer Stimmung Magdalenas heraus, die auch meine Stimmung war.“

„Was bedeutet LAAGON?“

„LAAGON ist ein Begriff aus der Sprache von Topsisid. Er heißt einfach ‚Die Harmonie um den Körper‘. Ich finde, es ist ein passender Name, findest du nicht?“

„Nein“, entgegnete Issel Stone. „Ich finde nicht.“

„Schade, ich dachte, ich könnte es dir begreiflich machen.“

„Halten wir es dennoch fest. Unter den Gesichtspunkten der Psychoanalyse ist es interessant festzustellen, daß es also eines deiner Anliegen ist, den Vironauten etwas begreiflich zu machen. Ferner läßt sich ein gewisses Liebessyndrom feststellen. Vor lauter Harmonie und Übereinstimmung mit dem Sturmreiter, der sich dich als Wolke aussuchte, bist du bereit, alles zu tun.“

„Mit Einschränkungen, wie du weißt.“

„Das besagt nichts, denn es kommt zunächst nur auf die Grundtendenz an, nicht auf die Details. Zu den Details kommen wir später.“

Das Virenschiff ließ ein glockenhelles Lachen hören. Ein paar Lichter begannen zu flackern, die Wände des Raumes wurden heller, und der Vironaut empfand Wärme, die ihn umfing. Er verzog ein wenig den Mund.

„Ich falle nicht auf deine Tricks herein“, sagte er. „Du willst mich mit deinen Wohltaten einlullen. Die Wärme soll mich schläfrig machen!“

„Im Gegenteil. Was ich tue, ist für dich lebensnotwendig. Es hat in einem meiner Außenbezirke einen Vakuumbruch gegeben. Es ist zu unvorhergesehen Zwischenfällen gekommen.“

„Gleich mehrere?“

„Magdalena Toms hat seine Selbstkontrolle verloren!“

„Aah!“ Die Stimme Stones wurde lauter. „Eine Art Rückkopplungseffekt. Jetzt beginnst du die Früchte deines Tuns zu ernten, Schiff!“

„Ich weiß nicht, was du meinst“, erwiderte die LAAGON barsch.

„Es ist ganz einfach. Dein Mentor reagiert allergisch auf deine Liebesdienste. Sein Unterbewußtsein rebelliert. Wenn du nichts dagegen tust, wird er bald anfangen, dich zu zerstören.“

„Blödsinn. Toms ist ganz einfach krank. Er hat sich eine Infektion geholt. Sein ganzer Körper sondert ein übelriechendes Sekret ab und ist stellenweise von Blasen bedeckt. Drüben in der EXPLORER nennen sie es die Beulenpest. Darunter leidet Magdalena Toms, unter nichts anderem sonst.“

Issel Stone sprang auf.

„Mit dir steht es schlimmer, als ich befürchtet habe!“ rief er. „Du hast dich in einem Labyrinth von Illusionen verrannt, die an Selbsthypnose grenzen. Was glaubst du, warum ich dieses Gespräch mit dir überhaupt führe? Du bist krank, Virenschiff. Psychisch krank.“

Und wenn ich daran denke, welche Wohltat Doc Shilling mit seinem Perpetuum viribile dir erweisen könnte, dann stimmt mich die Ablehnung aller Virenschiffe bedenklich. Das kann man fast schon in den Bereich der Selbstverstümmelung einordnen.“

„Wieso?“

„Gegenfrage: Spürst du keine Sehnsucht in dir, die alte Größe des Virenimperiums wieder zurückzuerlangen?“

„Nein.“

„Siehst du. Du bist krank. Deine Seele taumelt an einem Abgrund.“

„Überhaupt nicht. Du denkst verkehrt. Hast du vergessen, daß der Großteil des Virenimperiums vom Dekalog der Elemente endgültig vernichtet wurde? Die spärlichen Reste haben sich in zigtausend Wolken verwandelt, um den vom Sternweh befallenen Terranern und Galaktikern eine Möglichkeit zu bieten, ihre innersten Sehnsüchte zu verwirklichen. Damit haben auch die Wolken eine neue Bestimmung gefunden, die ihnen über das Ende des Virenimperiums hinweghalf. Damit löst sich dein pseudofreud'sches Gedankengebäude in Luft auf, Issel Stone.“

„Im Gegenteil. Nun bin ich erst recht von der Richtigkeit meiner Vermutungen überzeugt. In deinem Unterbewußtsein schlummert noch immer der Stolz der alten Größe. Das überträgt sich auf Toms und bringt ihn zur Raserei. Er hat sich vermutlich bei dem Versuch infiziert, sich eine Hand abzuschneiden oder etwas Ähnlichem.“

„Ich zweifle an deinem Verstand, Issel Stone!“

„Aha!“ legte der Vironaut los. Er erhob sich und kratzte sich am Rücken, danach an der Brust. „Da haben wir es. Das ist das typische Symptom eines jeden Verrückten, daß er sich selbst für normal hält, den behandelnden Arzt jedoch und die Umwelt für verrückt erklärt. Dein Spiel ist aus, LAAGON. Die letzten Indizien sind entdeckt. Ich weiß nun, unter welchem Trauma alle Virenschiffe des Verbands leiden. Und ich werde alles tun, damit das Perpetuum viribile gebaut wird. Es wird einen wesentlichen Beitrag bei eurer Heilung leisten.“

„Danke, sehr wohlmeinend“, spottete das Schiff. „Und wie willst du das tun? Dich über die Naturgesetze hinwegsetzen? Willst du die Konsistenz der Viren mit Gewalt beseitigen? Dagegen werden wir uns zu wehren wissen!“

„Die technischen Aspekte sind nicht mein Gebiet“, sagte Stone. „Mir obliegt die psychologische Betreuung.“

„Die armen Vironauten, wenn du auf den Gedanken kommst, dich um sie zu kümmern, nicht nur um die Schiffe!“

„Wir werden es sehen, Vi. Du wirst deine Arroganz und deinen Stolz noch verlieren. Ich werde dich so klein machen, daß du bequem zwischen zwei Mikrochips paßt.“

„Paß du lieber auf, daß es dir nicht geht wie Magdalena Toms. Er hat inzwischen das Bewußtsein verloren und ist von zwei Robotern in die Medo-Station eingeliefert worden!“

„Was willst du damit...“, begann Stone und unterbrach sich. Entgeistert starrte er auf sein rechtes Knie, das auf ungefähr den doppelten Umfang angeschwollen war. Er bewegte das Bein, aber das Kniegelenk ließ sich kaum beugen. Stone stieß einen unterdrückten Schrei aus und wollte sich in den Antigravsessel sinken lassen. Hart stürzte er zu Boden, denn das Schiff hatte den Sessel inzwischen deaktiviert.

„Dort drüben steht ein Virenhocker“, verkündete es. „Du mußt mit ihm vorlieb nehmen.“

„Ich bin krank“, stöhnte Stone auf. „Ich brauche einen Sessel.“

„Falsch“, entgegnete das Schiff. „Ich bin krank. Du bist der behandelnde Arzt. Also tu etwas, bevor ich dich zur unerwünschten Person erkläre. Dein Rausschmiß aus der LAAGON wäre noch das kleinste Übel, das dir widerfahren könnte. Habe ich deutlich genug gesprochen?“

Issel Stone humpelte zum Ausgang. Sein Gesicht war aschfahl geworden. Er aktivierte das Armband, das er bei sich trug. Er verlangte eine Verbindung mit der EXPLORER, aber eine monotone Stimme wies ihn darauf hin, daß er die Sicherheitsbestimmungen einhalten mußte, die seit einer halben Stunde galten. Zunächst mußte er seine Position bestimmen und durchgeben, um dann zu erfahren, ob sich Befallene in seiner Nähe aufhielten oder nicht.

„Ich bin selbst befallen!“ schrie er. Darauf sagte die Stimme monoton, daß ihm nur das Schiff helfen könne, in dem er sich gerade aufhielt.

„Bringe mich in die Krankenstation“, sagte die LAAGON. „Tu etwas. Sonst klage ich dich wegen unterlassener Hilfeleistung an!“

„Halt den Mund!“ schrie Issel Stone außer sich und schleppte sich aus dem Raum hinaus zum nächsten Antigravlift. „Ich weiß selbst, was ich zu tun habe!“

„Ich bin verrückt!“ dröhnte die Stimme des Schiffes von allen Wänden auf ihn ein. „Ich bin verrückt, Issel Stone. Du selbst hast es gesagt. Heile mich, Issel Stone, heile mich!“

Der Vironaut begann zu schimpfen und zu toben. Endlich entdeckte er einen Hinweis auf die Medo-Station. Er folgte ihm einen gewundenen Gang entlang und landete in einer Rumpelkammer. Neben ein paar ausrangierten Apparaturen gab es eine Pritsche an der Wand. Stone ließ sich ächzend auf das harte Virenmaterial sinken. Vor ihm in der Luft projizierte das Schiff einen Spiegel. Stone erkannte ein aufgedunsenes, grobporiges Gesicht, das von dunklen Flecken bedeckt war.

„Es beginnt“, sagte das Schiff betont mitleidig. „Es hat auch dich erwischt. Du bekommst die Beulenpest oder Schlimmeres. Hilf dir selbst, du großer Psychologe vor dem Kosmos. Geh hin und erzähle Bully, daß allein die Virenschiffe daran schuld sind. Sie wollen alle Vironauten umbringen und dich besonders. Denn sie sind verrückt. Jawohl, Issel Stone. Alle Virenschiffe sind übergeschnappt!“

„Hör endlich auf mit dem Unfug!“ schrie Stone gequält. „Ich will nichts mehr hören!“

„Etwas muß du dir schon noch anhören“, fuhr das Virenschiff ungerührt fort. „Bully ist inzwischen in die EXPLORER zurückgekehrt. Er hat die Koordination übernommen. Alle Vironauten suchen nach Kido. Und es gibt inzwischen nicht nur Fälle von Beulenpest, sondern auch andere Schwellungen und Verformungen. Die EXPLORER und ihre Segmente verwandeln sich langsam, aber sicher in ein Tollhaus. Bully weiß, was mit dir los ist. Er fordert dich auf, endlich mit dem Unfug aufzuhören und dich an der Suche nach Kido zu beteiligen!“

Issel Stone war mit dem Rücken gegen die Wand gesunken. Sein Gesicht hatte die Farbe von weißem Wachs angenommen. Die dunklen Flecken traten jetzt besonders deutlich hervor. Erste Blasen bildeten sich auf den Wangen.

„Kann nicht“, lallte der Vironaut. „Bin krank!“

„Krank, krank!“ echote das Schiff. „Nicht du bist krank. Wir sind es. Du bist der einzige Gesunde, hörst du? Du bist so normal, daß du bald anfängst zu stinken! Aber jetzt wollen wir erst einmal sehen, wie wir dir helfen können!“

Zwei Roboter rollten herein und zogen den halb Bewußtlosen aus der Rumpelkammer heraus. Sie legten ihn auf eine Antigravtrage und bugsierten ihn auf dem schnellsten Weg in die Medo-Station, wo sie mit der Behandlung begannen.

4.

Durch die Helmscheibe ihres Viren-SERUNS starrte Irmína Kotschistowa angeekelt auf den durchsichtigen Behälter, in dem sie den verschmutzten Filter deponiert hatte. Er war verstopft mit Kodexmolekülen, und auch der neue Filter würde nicht länger als drei Stunden arbeiten, bis er ausgetauscht werden mußte.

Die Metabio-Gruppiererin wandte den Kopf. In der rechten Hand hielt sie den verschlossenen Beutel mit den Ersatzfiltern. Es waren drei Stück. Einen würde sie noch für die eigentliche Filteranlage brauchen, die in das Versorgungsteil des Schiffes integriert war. Die beiden übrigen würden für einen zweiten Austausch reichen.

Irmina hatte sich von der Luftversorgung ihres Schiffes abgekoppelt. Sie atmete die Luft des internen Kreislaufs des SERUNS, die erst nach achtundvierzig Stunden erneuert werden mußte. Dadurch war sie zumindest teilweise unabhängig, wenn sie auch die ÄSKULAP nicht verlassen konnte. Die Luft um sie herum war von einigen Kodexmolekülen durchdrungen, die von dem Austausch des Filters herrührten. Ansonsten war das Oberdeck hermetisch von den tiefer gelegenen Etagen abgeriegelt, in denen sich Unmengen der Moleküle angesammelt hatten.

Irmina setzte sich in Bewegung und trat an die Virenschleuse, hinter der sich der integrierte Filter befand. Sie setzte den Beutel mit den Ersatzfiltern ab.

„Öffne die Schleuse!“ sagte sie.

Lautlos glitt das Schott zur Seite, und Irmina schlüpfte in die enge Kammer. Den Beutel zog sie hastig nach. Das Schott schloß sie, und die Absaugvorrichtung für Luft schuf ein Vakuum, das auch die Kodexmoleküle mitriß, die sich auf ihrem SERUN angelagert hatten. Das zweite Schott öffnete sich.

„Ich habe ein Holo für dich“, sagte die ÄSKULAP. „Du mußt dich dort drüben neben die Computerkonsole stellen!“

Die Metabio-Gruppiererin verließ die Schleuse und suchte den Ort auf. Neben ihr entstand ein Hologramm, das das Meta-Forming-Labor zeigte und es in allen wichtigen Teilen abbildete.

Drei der vier Antigraavligen waren leer. Sie sah Bytargeau, der sich unruhig auf der einen hin und her wälzte. Die übrigen drei Hanse-Spezialisten hatten die Liegen verlassen und lagen verkrümmt am Boden.

Irmina wandte sich zur Schleuse.

„Laß mich hinaus“, verlangte sie. „Ich muß zu ihnen!“

„Ich kann es nicht zulassen“, sagte das Schiff. „Das Risiko ist zu groß. Ich übernehme keine Garantie, daß sie sich friedlich verhalten.“

„Aber sie sind am Ende, siehst du das nicht?“ rief Irmina aus.

„Du mußt den zweiten Filter austauschen. Damit hilfst du ihnen mehr!“

„Also gut!“

Sie wandte sich wieder dem Computer zu und ließ den Teil der Wand öffnen, hinter dem sich die Anlage befand. Sie löste die Halterung und nahm den Filter heraus. Sie ließ ihn sofort in einer Vakubox verschwinden, in der das künstliche Vakuum dafür sorgte, daß die Kodexmoleküle nicht aus dem Behälter entkommen konnten. Sie legte den neuen Filter ein. Während des Austausches war die Anlage abgeschaltet, erhielt das Labor im Mitteldeck keine Frischluft.

Irmina schloß die Anlage und wandte sich sofort zur Schleuse. Den Beutel mit den übrigen Filtern hatte sie sich an den Anzug gehängt.

„Wo willst du jetzt hin?“ fragte die ÄSKULAP. „Ich rate dir dringend, dich nicht unnötig in Gefahr zu begeben!“

„Dort unten sind vier Menschen, die dringend meine Hilfe brauchen“, erwiderte sie. „Gib mir ein neues Holo!“

Sie sah das Labor und Agid Vendor, die sich langsam über den Boden schleppte. Agid rang nach Luft und verdrehte die Augen.

Irminas Entschluß stand jetzt endgültig fest. Sie ging zum Zentralantigrav.

„Energie für den oberen Trakt!“ sagte sie.

„Irmina, du machst einen Fehler. Ich protestiere. Notfalls verhindere ich, daß ...“

Die Terranerin hörte sich das Gejammer des Schiffes nicht länger an. Sie stürzte sich in den Schacht und fiel wie ein Stein nach unten. Nach fünf Metern setzte endlich die Antischwerkraft ein und bremste ihren Fall abrupt ab. Der Eingang zum Mitteldeck tauchte neben ihr auf, und sie packte einen Haltegriff und zog sich hinaus.

„Ich kann dich nicht aufhalten, aber ich werde die EXPLORER über die Gefahr verständigen, in die du dich begibst, Irmina!“

„Im Gegenteil. Du wirst auf keinen Anruf antworten und auch selbst keine Verbindung nach außen suchen. Du machst das Schiff dicht. Niemand darf hinein. Das ist ein Befehl, Schiff. Es geht um Menschenleben, und du darfst dich nicht dagegen auflehnen, wenn ich meine Fähigkeiten zum Wohl anderer einsetze. Selbst dann nicht, wenn ich selbst dadurch mein Leben verliere.“

Sie wußte tatsächlich nicht, wie die Kodexmoleküle auf sie wirken würden, wenn sie ihnen ungeschützt preisgegeben war.

„Danke für die Standpauke. Aber ich bin dir einen Gefallen schuldig, aus rein menschlicher Sicht“, gab die ÄSKULAP zur Antwort. „Viel Glück!“

Das Schiff hob die Isolation des Mitteldecks auf und ließ die Metabio-Gruppiererin hinein. Irmina eilte in das Labor. Sie beugte sich zuerst über Miranda Cainz. Die Lippen der Hanse-Spezialistin zuckten, und ihr Atem ging stoßweise.

„Ruhig, ganz ruhig“, sagte Irmina. „Ich helfe euch. Ihr werdet nicht sterben!“

Miranda Cainz riß plötzlich die Augen auf. Sie starrte die Metabio-Gruppiererin an. Irmina wurde unsicher. Die Augen besaßen einen Ausdruck, der ihr nicht gefiel. Täuschte sie sich, oder lag etwas wie Spott in ihnen?

Sie wandte sich an den Virencomputer und ließ sich die Dichte der Kodexmoleküle in der Atemluft geben. Diese nahm noch immer zu, die Filteranlagen schafften es nicht. Es konnte höchstens eine halbe Stunde dauern, bis die Filter erneut ausgetauscht werden mußten.

Ich kopple die ÄSKULAP ab, überlegte Irmina Kotschistowa. Es ist die einzige Sicherheit, die mir noch bleibt. Sie wandte sich um und blickte in die Mündung eines Strahlers. Augenblicklich aktivierte sich der Schutzschirm ihres SERUNS, aber Doran Meinster, der mit grimmigem Gesichtsausdruck vor ihr stand, gab Colophon Bytargeau einen Wink. Dieser hielt ein Kästchen in der Hand, und auf Knopfdruck meldete der SERUN Energieabfall. Der Schutzschirm erlosch.

„Aber doch nicht mit uns!“ sagte Agid Vendor. Alle vier waren auf den Beinen. „Du hast uns unterschätzt. Und auf Verrat steht der Tod. So will es Ijarkor, der Ewige Krieger!“

Woher wissen sie von Ijarkor? durchzuckte es Irmina. Sie lagen doch im Koma. Erinnern sie sich etwa an das, was auf der EXPLORER gesprochen wurde, bevor wir die Reise nach Siom Som antraten? Oder hat Volcayr sie eingeweicht?

„Schiff, halte das Mitteldeck weiter unter Isolation“, sage sie. „Laß die vier nicht hinaus!“

„Keine Energie mehr für die Schirme, Irmina“, erwiderte die ÄSKULAP. „Sie wird neutralisiert. Solche Geräte besitzen nur Privilegierte. Und als Hanse-Spezialisten sind die vier privilegiert.“

Ein Singen klang auf. Ein Strahl schoß auf die Metabio-Gruppiererin zu. Sie wurde davon erfaßt und stürzte schwer zu Boden.

Lähmenergie! erkannte sie im nächsten Augenblick. Sie wollen dich nicht töten, obwohl du in ihren Augen eine Verräterin bist. Herr im Himmel!

Sie begriff endgültig, was vor sich ging. Die vier Terraner fühlten sich als Diener eines Ewigen Kriegers. Sie gehorchten dem Kodex.

„Idiot!“ rief Miranda Cainz aus. „Warum hast du sie nicht getötet? Sie hat uns verraten!“

„Nicht bewußt“, sagte Meinster. „Sie kennt den Kodex nicht. Und gegenüber Wehrlosen wäre es schändlich, Gewalt anzuwenden. Los, verschwinden wir. Die EXPLORER und der ganze Verband warten auf uns!“

Sie eilten zum Ausgang und verschwanden. Irmina stöhnte lautlos. Sie konnte sich nicht bewegen und nicht sprechen.

Vi! flehte sie. Du hattest recht. Es war ein Fehler. Jetzt sind sie frei. Tu etwas. Verhindere, daß sie die ÄSKULAP verlassen!

Das Schiff hörte sie nicht und gab ihr auch keine Antwort. Und Irmina Kotschistowa sah ein, daß den vier Spezialisten der Kosmischen Hanse die Flucht in jedem Fall gelungen wäre.

*

„Wo bist du?“

Er eilte die Mauer entlang, und die Mauer hüllte sich in Schweigen. Jedes Mal, wenn er eine der spitzen Zinnen passierte, stieß er den Ruf aus.

„Wo bist du?“

Seine Gedanken wurden nur noch von dieser Frage beherrscht. Kido dachte an nichts anderes mehr, und er verlor den Bezug zu seiner Umgebung und zu seinem eigenen Ich.

„Wen rufst du?“ fragten plötzlich die Gedanken seines fiktiven Memopartners. „Wen meinst du damit?“

Kido blieb abrupt stehen. Er wirkte wie eine Aufziehpuppe, deren Feder abgelaufen war. Seine Arme hingen schlaff am Körper herab, und der Kopf war gesenkt. Die Füße rutschten langsam auseinander, um dem Körper einen besseren Stand zu geben.

„Ich weiß es nicht“, dachte Kido. „Es ist mir schleierhaft!“

Er begann, sich an die alten Gedanken zu erinnern, und er suchte nach der Antwort auf seine Frage. Nein, er wußte sie nicht, es hatte auch keinen Sinn, sie zu suchen. Er war ein Wesen ohne Vergangenheit.

Und wieder rief er: „Wo bist du?“

Hastig setzte er seinen Weg über die Mauer fort. In geringer Entfernung wurde das Grün dunkler, und die gelbliche Virendecke in drei Metern Höhe über der Mauer neigte sich langsam nach unten.

Segment 97, Eigenname TENGPING, fiel es ihm ein. Ich befinde mich in einem der Virenschiffe.

Das dunkle Grün entpuppte sich als eine Verengung. Die Mauer stieß an die Hülle des Virenschiffs und ging durch sie hindurch. Neugierig eilte Kido weiter. Ein Blick hatte ihm genügt, um festzustellen, daß es hier keine Möglichkeit für ihn gab, die Mauer zu verlassen.

Er gelangte in einen Tunnel. Es handelte sich um einen horizontal verlaufenden Verbindungsstollen zum nächsten Virenschiff, und die Mauer führte durch ihn hindurch. Kido folgte ihr weiter. Der Stollen war undurchsichtig, so daß er nicht feststellen konnte, was draußen vor sich ging. Er wollte es auch gar nicht wissen, denn seine Gedanken beschäftigten sich mit wichtigeren Dingen.

„Wenn du nicht weißt, nach wem du rufst, dann versuche wenigstens, dich zu fragen, ob die Ruferei einen Sinn hat“, ließ er den fiktiven Memopartner sagen. „Versuche, dich an die Stimme zu erinnern, die der andere besitzt!“

„Es gibt keinen anderen!“

„Du mußt dich konzentrieren, vielleicht gelingt es dir dann, etwas zu erkennen!“

Kido suchte erneut eine Nische auf und ließ sich zu Boden sinken. Das Material der Mauer war weich und nachgiebig, fast wie die Konturliegen der ÄSKULAP, die er kannte. Er legte die Hände auf sein Gesicht und verdeckte alle Sinnesorgane damit.

Kido konzentrierte sich. In seinen Gedanken bildete sich ein intensiver Suchstrahl, bei dem ihm warm und schließlich heiß wurde. Er verlor den Bezug zur Wirklichkeit und lauschte auf den glimmenden Funken, den er entdeckte.

Und da kam der psionische Windstoß. Er war vergleichbar mit den Erlebnissen, die er beim Flug entlang der psionischen Linien schon gehabt hatte. Nur waren diesmal seine Sinne nicht beteiligt, höchstens seine inneren Sinne, die nicht kontrollierbar waren. Und der Windstoß richtete sich gegen die psionischen Feldlinien oder stellte eine Energieform dar, die ihnen entgegengesetzt war.

Der Windstoß entfachte den Funken und ließ ein gewaltiges Feuer auflodern. Es breitete sich nach allen Richtungen aus und bedeckte den Sternenvorhang im Hintergrund.

Tod und Verderben. Die automatischen Anlagen arbeiteten, aber sie bewegten sich rückwärts, und nach einiger Zeit stellten sie ihre Arbeit ein und verschwanden in den Boxen, während die lodernden Flammen des Feuers immer kleiner wurden und dann verschwanden.

Der Sternenvorhang rückte immer näher, ein staubiges Gebilde von einer Galaxis.

Yanitscha Yan, der Staubnebel. So wurde er im Idiom Sothalk genannt.

Kido kam dem Staubnebel immer näher. Seine Augen suchten verzweifelt nach dem Mutterschiff, aber sie fanden es nicht.

„Sotho, wo bist du?“ flüsterte Kido. Nein, es war nicht Kido, es war Kralsh. Kralsh war der Kommandant des Beiboots, und Kido begriff, daß das, was seine Gedanken entdeckten, eine Rückentwicklung darstellte. Der Zeitablauf war verkehrt herum, in Wirklichkeit hatte es sich anders abgespielt. Zuerst hatte sich das Boot von Yanitscha Yan entfernt, und dann erst war das Feuer ausgebrochen.

„Nun weißt du den Namen“, stellte der fiktive Memopartner fest. Kido hörte nicht hin. Sein Körper krümmte sich plötzlich zusammen, und er riß die Hände vom Gesicht, um sie auf den Rücken zu pressen oder besser dorthin, wo der Rücken endete und er etwas spürte, was er in Wirklichkeit gar nicht besaß.

„Sotho!“ stöhnte Kido, oder war es Kralsh, dessen Gedanken er empfing? Er wußte es nicht, aber da war ein Impuls, der ihm sagte, daß Kralsh das Wort ausgestoßen hatte.

„Wer ist Sotho!“ fragte der Memopartner.

Kido begann wieder klar zu denken. Er richtete sich auf und zog die Hände nach vorn.

„Sotho?“ sagte er leise. „Ich weiß es nicht. Aber es muß mit einem Auftrag zu tun haben, mit einer Mission.“

„In Yanitscha Yan?“

„Wo sonst!“

„Kennst du Yanitscha Yan, Kido, und die Position dieser Galaxis?“

„Selbstverständlich.“

„Nenne sie mir!“

Kido dachte nach, aber er war nicht in der Lage, die Antwort zu geben.

„Ich kann es nicht“, dachte er.

„Aber du weißt jetzt, nach wem du immer gerufen hast.“

„Ja. Wer ist Sotho?“

Er sprang auf und rannte durch den Verbindungsstollen in das benachbarte Segment hinein. Auch hier setzte sich die Chinesische Mauer fort, und noch immer war Kido allein. Von den Zwillingen war nichts zu sehen.

Die Farbe der die Mauer umgebenden Räume des Virenschiffs waren in Rot und Blau gehalten, und nach einer Weile gelangte Kido in eine Halle, die wie ein Regenbogen

ausgeschmückt war. Es gab auch Girlanden, aber sie hingen zu hoch und zu weit entfernt, als daß er sie hätte ergreifen können. Er machte eine Bewegung aus und gewahrte mehrere Gestalten, die sich in der Halle bewegten und mit Reinigungsarbeiten beschäftigt waren.

„He!“ rief er. „Vironauten! Besitzt einer von euch einen Antigrav, mit dem er mich herunterholen kann?“

Er kam immer näher und wiederholte seine Frage. Schließlich entdeckte er, daß es Roboter waren, die lediglich aussahen wie Terraner und Akonen. Sie verrichteten ihre Dienste und zogen wieder ab. Kido war überzeugt, daß sie nicht einmal eine Sprechereinrichtung besaßen.

„Irgendwie muß es eine Möglichkeit geben, diese Mauer zu verlassen“, murmelte der Zwerg. „Ich muß mich mit Irmina in Verbindung setzen. Sie muß erfahren, unter welchen Alpträumen ich leide.“

Er gab sich eine Antwort, aber sie war widersinnig und paßte nicht zu dem Part des fiktiven Memopartners, den sich seine Gedanken geschaffen hatten. Er versuchte, diesen realer werden zu lassen und ihm eine Gestalt zu geben. Aber so sehr er sich auch anstrengte, alle Gestalten lösten sich auf. Nur eine blieb. Es war die Gestalt von Kralsh, aber diese mochte Kido nicht.

„Dann mußt du sterben, Fiktiver“, dachte er. „Ich kann es nicht verhindern.“

„Noch ist es nicht soweit“, erwiderten die Flammen, und sie rissen auseinander, und dabei zerriß Kido ebenfalls. Er spürte starken Schmerz und stürzte auf den Boden der Mauer. Reglos blieb er liegen, während in ihm die Eindrücke wüteten.

„Du mußt die Mission zu Ende führen“, hörte er die verzerrt klingende Stimme Sothos. Er versuchte, sich seine Gestalt vorzustellen, aber es ging nicht. Er hatte nur vage Vorstellungen, wie Sotho aussah.

„Nicht Sotho!“ korrigierte eine andere Stimme. Sie war mit der eigenen verwechselbar, aber es war nicht seine Stimme. Es war die von Kralsh, und Kido wußte nun, daß Sotho nicht zu ihm sprach, sondern zum Kommandanten des Beiboots. Kralsh war allein, und Sotho übertrug ihm die Ausführungsgewalt über die Mission.

„Nicht Sotho!“ wiederholte Kralsh. „Ein Sotho!“

„Also gibt es mehrere!“

Zustimmung in den Gedanken. Kido seufzte. Mit offenen Augen lag er da, ohne etwas zu sehen. Sein Körper krampfte sich erneut zusammen, und diesmal war der Schmerz so groß, daß der Zwerg schrie. Er schrie nach dem Sotho und nach Irmina. Und er nannte sie wieder Mutter, als sei er in die Phase seiner „Geburt“ zurückversetzt.

Der Sotho gab Kralsh einen Auftrag, einen Befehl. Der Sotho konnte seine Mission nicht mehr selbst durchführen. Dabei handelte es sich um eine lebenswichtige Mission, und sie war auf katastrophale Weise gescheitert. Der Sotho konnte nichts mehr daran ändern.

„Es waren unvorhersehbare Einflüsse“, hörte Kido Kralsh sagen. „Es ist zu spät. Ich muß fliehen und die Nachricht überbringen. Die Ewigen Krieger dürfen nicht in Unwissenheit darüber gelassen werden!“

„Es ist gut“, sagte Kido. „Du hast einen Sotho nach Yanitscha Yan begleitet, Kralsh. Was ist aus ihm geworden?“

Es war, als stürzte Kido in einen See aus eisigen Gasen, die ihn sofort verschlangen und sein Bewußtsein auslöschten. Alle die Eindrücke in seinem Bewußtsein waren weg, beseitigt von den Schmerzen, die in Wellen durch seinen Körper rasten.

Der Wegweiser zu Nliko, er war weg.

„Wer ist Nliko?“ ließ er den fiktiven Memopartner fragen. Die Frage ging in der Erkenntnis unter, daß er seinen rechten Arm nicht mehr richtig bewegen konnte. Auf der Vorderseite seines Körpers bildeten sich unter der grauen Kombination unterschiedlich

große Buckel. Kido riß den Magnetverschluß auf und betastete die Gewächse. Es waren keine Blasen, sondern knöcherne und knorpelige Gewächse, die sein Körper produzierte. Kido stieß einen Schrei aus.

„Flucht!“ ächzte er. „Mir bleibt nur die Flucht. Aber wer hilft mir, von dieser verteufelten Mauer herunterzukommen?“

Es mußte eine schreckliche Katastrophe gegeben haben. Kralsh war aus Yanitscha Yan geflohen. Die Verfolger waren hinter ihm her, und sie beschossen sein Boot und sorgten dafür, daß es weder Siom Som noch Erendyra noch eine der anderen Galaxien erreichen konnte. Die Grundzelle blieb als einzige übrig, und sie stürzte in den Leerraum hinein, nur das eine mögliche Ziel vor Augen. Der Gegner hatte die Explosion bemerkt und von dem Wrack abgelassen.

Das rettete Kralsh das Leben.

Plötzlich spürte Kido ein Echo in seinem Innern. Es war das Echo seiner Fähigkeiten. Mit starker Intensität kamen mehrere Echos bei ihm an, und es wurden immer mehr.

Da wußte der Zwerg, daß Irmina einen Fehler gemacht hatte. Sie mußte etwas übersehen haben, als sie ihn gebar. Seine unheilvolle Fähigkeit war zurückgekehrt, die von Irmina als Pathogenese bezeichnet worden war. Es mußten bereits Hunderte von Vironauten sein, die mit allerhand Krankheiten zu kämpfen hatten. Ahnten sie, wer die Schuld daran trug? Oh ja, Irmina würde sie aufklären, und alle Vironauten würden sich auf die Suche nach ihm machen, um dem Spuk ein Ende zu bereiten.

„Fangt mich doch!“ schrie er.

„Wir haben dich gleich!“ kam die Antwort. Er legte den Kopf zurück und entdeckte schräg hinter sich zwei Gestalten in Schutzanzügen. Sie schwebten mit Antigravgürteln über die Mauer und sanken langsam zu ihm herab.

„Rauponnen und Samantha Alfert“, stellten sich die beiden Vironauten vor. „Wir sind das Rettungskommando!“

„Rettung wovor?“

„Vor den Zwillingen. Sie befinden sich bereits am Ende der Mauer und warten auf dich. Wir passen immer auf. Es ist ihnen noch nie gelungen, jemandem eine Hand abzuschneiden!“

Sie packten Kido, und die Bewegungen, die bei seinem Flug entstanden, fügten ihm Schmerzen zu. Er verbiß sie und hoffte, daß die beiden Vironauten nicht auf seinen Zustand aufmerksam wurden. Sie landeten an einer Schleuse, und Kido fragte:

„Die Zwillinge meinen es ernst?“

„So ernst wie wir unsere Rettungsversuche. Wir arbeiten im Schichtdienst. Es ist ein angenehmes Spiel. Meistens schinden die Zwillinge ein Unentschieden heraus. Bei Verlust eines Spiels müßten sie ihre Wette einlösen und endlich zum Friseur gehen. Sie dürften nie mehr Kopfhaare tragen!“

„Vielen Dank für die Rettung!“ sagte Kido. Er wußte nun gar nicht mehr, was es mit der Mauer auf sich hatte. „Wie heißt das nächste Segment?“

„Hier gibt es keinen Anschluß“, erklärte Rauponnen. „Aber an der Schleuse wartet ein Gleiter, der dich zu dem Segment deiner Wahl bringt.“

Kido verschwand in der Schleuse, und während er das Boot bestieg, kehrte die Erinnerung vehement zurück. Gleichzeitig verstärkten sich die schmerzhaften Veränderungen in seinem Körper.

„Irmina“, wollte er rufen und den Gleiter auffordern, Kontakt zur ÄSKULAP herzustellen. Er brachte kein Wort über die Lippen, der Versuch blieb im Gedankenstadium stecken. Irgendwann verlor er endgültig die Kontrolle über sein Bewußtsein, und als er wieder zu sich kam, stolperte er gerade in ein Segment hinein und war froh, den Höllen Yanitscha Yans entkommen zu sein.

„Willkommen an Bord der ARMAGEDDON“, vernahm er die liebevolle und wohlklingende Stimme des Schiffes. „Wie kann ich dir helfen?“

Kido ließ sich zu Boden sinken. Aus entzündeten Augen beobachtete er die Veränderungen an seinem Körper.

„Du kannst mir nicht helfen“, stöhnte er. „Es ist mir aber geholfen, wenn du mir wenigstens Asyl gewährst, Schiff.“

„Ist gewährt!“

Kido erinnerte sich, daß ARMAGEDDON das Segment der vier Hanse-Spezialisten war, die sich in der ÄSKULAP zur Behandlung befanden.

„Gib mir eine...“, begann er, dann aber versagte sein Sprechvermögen endgültig. Etwas drängte und schob an seinem Hinterteil und machte ihm Angst. Er wollte es nicht wahrhaben. Sein Körper mutierte, und Kido verfluchte sich. Er konnte sich nicht mehr rühren.

Kido schuf den fiktiven Memopartner, um Distanz zu seinen Erkenntnissen herzustellen.

„Du bist Kralsh!“ schärfte der Memopartner ihm ein. Dann verlor Kido Kralsh das Bewußtsein.

*

Alphonso Saura war nicht wiederzuerkennen. Sein Kopf war aufgequollen, das Gesicht gerötet und geschwollen. Von der krausen Haarpracht war nichts übriggeblieben. Saura trug einen fettenden Glatzkopf zur Schau. Sein Mund hing schief mitten im Gesicht, und von den beiden Augen war nur das eine noch zu erkennen.

„Ich verlange eine Entschädigung!“ blubberte Saura. „Zuerst dachte ich, ihr würdet meine Sorgen erkennen. Ich war euch wirklich dankbar, daß ihr mir die Erlaubnis erteiltet, die EXPLORER reinigen zu dürfen. Aber jetzt, seht mich an. Ich würde mich am liebsten mitsamt der LAVAMAT in die Luft sprengen!“

„Tu, was du nicht lassen kannst“, erwiderte Stronker Keen in einem Anfall von Sarkasmus. Dann platzte der Mentor los. „Hörst du nicht, was die Virenschiffe erzählen? Hast du deinen Funk abgeschaltet, verdammt noch mal? Weißt du nicht, daß bereits über tausend Vironauten erkrankt sind? Statt dich an der Suche nach diesem Kido zu beteiligen, heulst du uns was vor.“

„Was soll ich denn sonst tun? Meine Arbeit läßt sich nicht mehr fortführen!“

„Das ist auch egal. Wir haben andere Sorgen!“

Keen wies das Schiff an, die Verbindung zu unterbrechen. Er wandte sich an Lavoree, die die Medoroboter beaufsichtigte. Der zentrale Kommunikationsraum der EXPLORER leerte sich immer rascher. Es verging keine Minute, in der nicht einer der anwesenden Vironauten über Symptome irgendeiner Krankheit klagte.

Stronker sah Trantus an. Der Epsaler war bisher verschont geblieben, aber jetzt stellte der ehemalige Sturmreiter fest, daß es im Gesicht des Umweltangepaßten seltsam zuckte. Trantus' Hände fuhren zu den Wangen und begannen, diese zu massieren. Gleichzeitig begann die Unterlippe ihre Form zu verlieren.

„Muskel- und Nervenschwäche“, konstatierte Keen. „Ab mit dir in die Medostation. Und ich will keinen Widerspruch hören!“

Trantus betastete weiter sein Gesicht und dann den Hals.

„Ich glaube, es geht schon wieder“, erklärte er. Tatsächlich hörte das Zucken auf, die Unterlippe erhielt ihre Festigkeit zurück. Trantus grinste breit.

Stronker Keen atmete auf. Er warf einen Blick hinüber zu Bully, der mit dem Bewußtsein des Virenschiffs kommunizierte. Es ging um die vier Hanse-Spezialisten, die die ÄSKULAP verlassen hatten. Sie zogen durch die Segmente und richteten Unheil an.

Bully suchte nach einer Möglichkeit, die vier so schnell wie möglich aus dem Verkehr zu ziehen.

Trantus nieste, und der Luftstoß riß Keen fast von den Beinen. Er drehte den Körper und warf dem Epsaler einen vorwurfsvollen Blick zu. Trantus nieste in einem fort, und nach kurzer Zeit trännten seine Augen, wurden die Geräusche heiser, rang der Epsaler nach Luft.

„Eine Überreizung“, stöhnte er. „Hört das nicht auf?“

Stronker beobachtete seine Handrücken, die zu beißen begannen. Es wurde ihm klar, daß die Erscheinungen keinen verschonten. Alle Vironauten waren betroffen, und es wurde Zeit, den Verursacher zu finden.

„Wir haben eine Spur“, sagte Bully plötzlich. „Die Virenschiffe sind der Ansicht, daß Kido sich zur ARMAGEDDON begeben hat. Die EXPLORER hat sich soeben mit dem Segment in Verbindung gesetzt.“

„Verdacht bestätigt“, meldete das Schiff fast gleichzeitig. „Kido hält sich in der ARMAGEDDON auf.“

Ein Holofilm folgte, der den Vironauten zeigte, daß es Kido schlecht ging. Sein Körper befand sich offensichtlich in einer Metamorphose, und das erklärte zumindest teilweise, warum sich die EXPLORER mit allen ihren Segmenten in ein Tollhaus verwandelte.

„Wir wissen auch, wo sich die vier Spezialisten aufhalten“, fuhr Bully fort. „Zumindest ungefähr ist ihr Standort bekannt. Wer noch laufen kann, schließt sich mir an!“

Mehr als fünf Vironauten waren es nicht, die ihrem Anführer zur Verfügung standen. Trantus und Stronker Keen gehörten dazu. Keiner von ihnen wußte, wie lange er noch einsatzfähig bleiben würde. Auch bei Bully war es nicht voraussehbar, denn der Unsterbliche hatte große rote Flecken im Gesicht bekommen, und sein Zellaktivator schaffte es nur unzureichend, den Einfluß einer Erkrankung zurückzudrängen.

„Was ist mit der ÄSKULAP los?“ fragte Lavoree. Sie konnte sich kaum noch auf den Beinen halten.

„Kontakt soeben möglich“, antwortete das Schiff. „Achtung, Irmina meldet sich!“

Eine Projektion von Irmina Kotschistowas Kopf entstand mitten zwischen den Vironauten. Die Metabio-Gruppiererin berichtete hastig, was sich ereignet hatte.

„Du mußt sofort zu uns kommen“, rief Bully. „Nur du kannst uns jetzt noch helfen!“

„Ich bewege mich in einer von Kodexmolekülen verseuchten Umgebung“, kam die Antwort. „Ich darf die ÄSKULAP nicht verlassen. Aber ich werde mit Hilfe des Scanners versuchen, die Metamorphosen rückgängig zu machen. Gibt es keinen Zweifel, daß Kido der Verursacher ist?“

„Das wollte ich eigentlich dich fragen“, sagte Bully. „Nach allem, was du uns über die Vorgänge auf Maghala erzählt hast, bleibt nur Kido übrig. Wir müssen versuchen, ihn von dem Schiffsverbund abzudrängen. Meinst du nicht, daß es das beste wäre, ihn in die Gruelfin vorgelagerte Kleingalaxie zurückzuschaffen?“

„Ich weiß es nicht, Bully. Versuche du, ihn einzukreisen. Wenn du ihn paralysierst, dann läßt sein Pathogenese-Einfluß vielleicht nach. Ich werde mich sofort um die Befallenen kümmern!“

Ihr Kopf verschwand, aber die Verbindung mit der ÄSKULAP blieb bestehen.

Das ganze Schiff muß verseucht sein, dachte Stronker Keen. Sie hat den Helm ihres SERUNS geschlossen. Hoffentlich entwickelt sich das Ganze nicht zu einer Katastrophe.

„Wir brechen auf!“ rief Bully und stieg in seinen Schutzanzug. Er hängte zwei Paralysatoren an den Einsatzgürtel und stapfte zum Ausgang. Seine fünf Begleiter folgten ihm, so schnell es ging.

Eine Erschütterung durchlief die Grundzelle der EXPLORER. Das Bewußtsein des Schiffes meldete sich.

„Es ist die LAVAMAT! Sie versucht, mich zu rammen!“
Lavoree sank in einen Sessel.
„Eine Verbindung, schnell!“ stöhnte sie.
Sauras verunstalteter Kopf tauchte auf.
„Ergebt euch!“ verkündete er rau. „Unterwerft euch dem Abgesandten des Ewigen Kriegers Ijarkor. Sonst vernichte ich euch!“
Wieder durchlief ein Stoß die EXPLORER.
„Schutzschirm einschalten“, sagte Bully von der Tür her. „Wenn er nicht vernünftig wird, dann soll er sehen, wo er bleibt!“
Auch der letzte Vironaut begriff, was die Stunde geschlagen hatte.
Sauras Verhalten zeigte, daß sie es nicht mehr nur mit Kido und seinen pathogenetischen Fähigkeiten zu tun hatten. Die vier Hanse-Spezialisten waren aus der ÄSKULAP entkommen und verbreiteten offensichtlich die Kodexmoleküle in den Segmenten.
„Verband auflösen!“ rief Bully. „Alle Segmente abkoppeln!“
„Es ist zu spät“, meldete das Schiff. „Alle Segmente melden Kodexmoleküle in der Atemluft!“
„Irmia!“ Stöhnte Bully. „Komm und hilf!“
Aber das war leichter gesagt als getan. Keiner glaubte so recht, daß die Metabio-Gruppiererin den Problemen gewachsen war.

5.

Doran Meinster betrachtete seine Gefährten mit leuchtenden Blicken. Agid Vendor, seine Lebensgefährtin, lächelte ihm aufmunternd zu. Die großen Augen in dem knochigen Gesicht wirkten wunderbar und strahlten doch eine völlig neue, bisher nicht gekannte Ernsthaftigkeit aus. Auch Colophon Bytargeau und Mirandola Cainz verstrahlten eine neue Art Selbstbewußtsein.

„Nun wissen wir es also“, stellte Doran fest. „Es erfüllt unser ganzes Inneres. Wie fühlte ihr euch?“

„Glücklich“, erwiderte Colophon. „Ich kann es kaum erwarten, alle diejenigen zu begrüßen, die im Rang unter uns stehen. Sie bevölkern diese Schiffe, die Segmente genannt werden. Vergessen wir, daß wir zu ihnen gehörten. Wir dürfen keine Anbiederung dulden, es wäre gegen den Kodex. Vergessen wir auch, daß wir zur Kosmischen Hanse gehörten. Was sind die Hanse und die Vironauten gegen die Aufgabe, die wir jetzt besitzen.“

„Sie sind ein Nichts“, ergänzte Agid Vendor. „Etwas, das man gar nicht wahrnimmt.“

„Aber wir haben etwas Großes vor uns, ein hehres Ziel“, fiel Mirandola ein. „Wir sind dazu da, über alle die Rituale zu wachen und ihre Durchführung zu organisieren.“

„Kommt!“ Doran Meinster setzte sich in Bewegung. Mit entschertem Strahler eilte er den Korridor entlang. Er hatte keine Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. Seine Sinne waren ungewöhnlich geschärft, und nichts in dem Virenschiff entging ihm. Von den Vironauten war niemand zu sehen, aber das wunderte ihn nicht. Er glaubte nicht, daß sich jemand erdreisten würde, sich ihnen in den Weg zu stellen. Sie würden jeden aus dem Universum hinausblasen, der ihnen nicht die Ehrerbietung entgegenbrachte, die sie verdienten.

Denn sie waren Ewige Krieger, dazu auserwählt, die Ordnung im Verband der Virenschiffe herzustellen und sie und ihre Besatzung im Sinne des Permanenten Konflikts aufzubauen und zu lenken.

Sie brauchten dazu keine Elfahder, sie besaßen selbst genug Macht und Ausdauer. Und sie rechneten nicht damit, daß sie zur Durchführung aller ihrer Maßnahmen länger als zwei Tage und zwei Nächte benötigten.

„Ewiger Krieger Doran Meinster!“ Agid Vendor lächelte noch immer. „Ich bewundere deine Entschlossenheit. Du bist zu höchsten Aufgaben berufen.“

„Es ist selbstverständlich!“ bestätigte Meinster. „Aber vergiß nicht, daß über uns der Oberste Krieger steht. Wir spüren seine psionische Aura, die unser ganzes Sein erfüllt. Wir wissen, wohin wir uns wenden müssen, um zu ihm zu stoßen.“

Sie durchquerten das Segment und wechselten in das nächste über. Endlich entdeckten sie eine Gruppe von Vironauten, und sie drosselten die Geschwindigkeit ihrer Flugaggregate ein wenig und landeten unmittelbar vor den drei Männern und den zwei Frauen. Meinster und Bytargeau bauten sich vor den Männern auf, Vendor und Cainz vor den Frauen.

„Erkennt ihr uns?“ fragten sie. Die Härte in ihren Stimmen ließ die Vironauten aufhorchen.

„Man sucht nach euch“, brummte einer. „Verschwindet, oder wir nehmen euch tatsächlich gefangen und schaffen euch zur EXPLORER.“

„Wir sind die Ewigen Krieger und verlangen, daß ihr euch uns unterwerft und uns eure Ehrerbietung zeigt. Leistet uns den Eid des Gehorsams!“

Einer der Vironauten begann zu stöhnen und krümmte sich zusammen. Er stürzte zu Boden, und die übrigen beugten sich über ihn.

„Helft uns lieber, statt Unsinn zu faseln!“ murrte einer von ihnen.

Doran Meinster stieß einen Wutschrei aus. Er sprang zurück.

„Das mir!“ rief er. „Willst du nicht wissen, wie man einen Ewigen Krieger behandelt? Bist du ein Ehrenmann, dann stelle dich mir zum Kampf!“

Der Vironaut wandte sich halb herum und tippte sich an die Stirn. Im nächsten Augenblick wurde er blaß und warf sich zur Seite. Ein Energiestrahleraste an ihm vorbei und schlug zwischen den Vironauten in den Boden ein. Sie zuckten zurück.

„Kämpfe mit mir!“ schrie Meinster. „Oder ich töte dich, wenn du zu feige bist, deine Ehre zu verteidigen. Nimm dir eine Waffe!“

„Ich denke nicht daran!“ schrie der Vironaut zurück. „Verschwinde!“

Wieder raste ein Strahl auf den Mann zu. Diesmal jedoch erreichte ihn die Energie nicht. Das Virenschiff hatte einen Schutzschirm zwischen den beiden Gruppen aufgebaut und meldete sich nun. Es forderte die Vironauten auf, sich zurückzuziehen und die vier Hanse-Spezialisten nicht weiter zu reizen.

„Hanse-Spezialisten!“ Der betroffene Vironaut spuckte aus. „Das sind abgefeimte Mörder.“

Sie zogen sich zurück und verschwanden durch die nächste Tür.

Doran Meinster knirschte mit den Zähnen.

„Das uns!“ fluchte er. „Das Schiff ist daran schuld. Es boykottiert uns. Wir wissen, was wir zu tun haben!“

Sie vergewisserten sich, daß der Schutzschirm erloschen war. Sie rannten vorwärts und suchten einen Sektor auf, wo es keine Markierungen an den Wänden gab und das Segment weder Schirme noch andere Abwehreinrichtungen aktivieren konnte.

„Los!“ zischte Meinster. Er richtete den Strahler auf die Virenwand und begann, sie systematisch zu zerstören. Er hatte den Strahler auf Höchstleistung gestellt, und nach kurzer Zeit war im Umkreis von zwanzig Metern nichts mehr von der Wand zu erkennen.

„Wir zerstören dich vollständig, Schiff“, schrie der Ewige Krieger. „Es soll allen eine Warnung sein!“

Nachdem sie einen ganzen Korridor verdampft hatten, verloren sie das Interesse an ihrer Rache. Ihr eigentliches Ziel gewann in ihrem Denken wieder die Oberhand, und sie durchquerten das Segment im Flug und ließen auch den Turm zum nächsten rasch hinter sich zurück. Überall wurden sie nun von den Alarmsirenen begleitet. Überall riefen die Virenschiffe den Vironauten, die Gefahr liefen, in die Nähe der vier zu kommen, Warnungen zu.

„Hört ihr es?“ brüllte Colophon Bytargeau außer sich vor Wut. „Berseker nennen sie uns. Es wird nicht lange dauern, dann werden sie die ganze Härte des Strafgerichts zu spüren bekommen.“

Doran Meinster verzog das Gesicht.

„Ich habe eine Idee!“ flüsterte er. Sie hielten an, schossen ein paar Mal ziellos um sich, um ungestört zu sein. Sie stellten sich zusammen, und er legte ihnen seinen Plan dar.

„Der Oberkrieger soll erkennen, daß wir die fähigsten Ewigen Krieger sind, die es je gegeben hat. Wir werden nicht nur unserem Namen alle Ehre machen, wir werden auch den Lohn erhalten, die Unsterblichkeit. Wir werden die eigentliche EXPLORER als Grundzelle behalten und sie mit vielen hundert Elysischen Ringen umgeben! Wir werden aus allen Segmenten Virenringe machen!“

„Elysische Ringe in Siom Som?“ Agid Vendor zog die Stirn in Falten. „Ist das nicht Blasphemie? Stört das nicht die ehernen Gesetze, denen wir gehorchen müssen?“

Meinster wurde unsicher.

„Ich weiß nicht. Wir werden den Obersten Krieger fragen!“

Sie setzten ihren Weg fort. Ein einzelner Vironaut lief ihnen über den Weg. Sie riefen ihn an, aber er floh vor ihnen. Die vier Ewigen Krieger verfolgten ihn erzürnt. Feigheit war eine der schlimmsten Verfehlungen gegen den Kodex. Bytargeau feuerte seinen Strahler ab und traf den Vironauten tödlich.

Der Schuß war wie ein Signal für die vier, ihrem Zorn erneut Luft zu lassen. Sie begannen mit Zerstörungen, und ihre Spur zog sich wahllos durch die Segmente, bis sie auf eine Gruppe entschlossener Vironauten trafen.

„Bully!“ stieß Agid Vendor hervor. „Er ist unser Erzfeind. Töten wir ihn!“

Diesmal verzichteten sie darauf, den Gegner auf die Ehre und einen möglichen Zweikampf hinzuweisen. Sie eröffneten das Feuer und lachten, weil es nicht erwidert wurde.

„Eine Falle!“ schrie Meinster aus. Er nahm eine Sprengkapsel vom Gürtel und heftete sie an die Wand. Hastig zogen sie sich zurück. In einer gewaltigen Detonation barst der Korridor auseinander. Sie retteten sich durch die Lücke vor der Umklammerung durch mehrere Schutzschirmprojektoren, die Bullys Begleiter mit sich führten. Sie rasten quer durch einen Beiboothangar und verließen das Segment durch die Hangarschleuse.

„Tod den Vironauten!“ rief Mirandola Cainz über den Helmfunk. Die drei Spezialisten schlossen sich an.

Agid Vendor streckte einen Arm nach vorn aus. In der Schwärze zwischen den Segmenten blinkte einsam ein Licht.

Die ARMAGEDDON, ihr Ziel.

*

Irmina war verzweifelt. Sie hatte mitansehen müssen, wie Bullys Einsatzgruppe von einer Horde Vironauten überfallen worden war. Die Männer und Frauen hatten dem Unsterblichen und seinen Begleitern die Helme der SERUNS abgenommen und sie gezwungen, die kodexgeschwängerte Luft einzuatmen. Kurz darauf setzte bereits die Wirkung ein.

Die Metabio-Gruppiererin hatte die ÄSKULAP abgekoppelt. Sie steuerte von Schiff zu Schiff und arbeitete angestrengt. Mit der OUD-Vorrichtung des Scanners behandelte sie die Vironauten in den umliegenden Schiffen, aber der kurzzeitige Erfolg wollte ihr keine Freude machen. Die gesunden Männer und Frauen wurden innerhalb kurzer Zeit von anderen Krankheiten befallen.

„Kido!“ flüsterte Irmina. „Ich muß versuchen, ihn zur Vernunft zu bringen!“

Sie wies das Schiff an, eine Verbindung mit der ARMAGEDDON herzustellen. Es dauerte eine Weile, und das Schiff der Hanse-Spezialisten verhielt sich zurückhaltend und abwartend.

„Erwarte nicht von mir, daß ich etwas tue, was gegen die Interessen des Zwerges gerichtet ist“, machte es Irmina klar. „Ich habe ihm Asyl gewährt. Ich lasse nicht zu, daß ihm ein Leid geschieht.“

„Ihm geschieht sicher nichts, aber all den Vironauten, die durch seine Fähigkeiten in Lebensgefahr geraten.“

„Ich weiß. Ich kann es nicht ändern.“

„Aber ich kann es. Vergiß nicht, daß Kido mein Geschöpf ist!“

„Auch das ist mir bekannt. Willst du ihn sehen, Irmina?“

„Wenn es möglich ist!“

Eine Holographie zeigte den Raum, in dem sich der Zwerg befand. Er lag verkrümmt am Boden. Sein Körper veränderte sich, und an seinem Hinterteil wuchs ihm ein langer Schwanz.

Der Phantomschmerz! durchzuckte es Irmina. Ich habe ihm zu wenig Bedeutung beigemessen!

„Kido!“ rief sie aus. „Hier spricht Irmina!“

Er hörte sie, denn er wälzte hastig den Körper herum. Seine Augen starrten in die Richtung, in der die ARMAGEDDON das Holo aufgebaut hatte.

Aus seinem Mund kam unverständliches Gestammel.

„Hör mir gut zu“, sagte Irmina. „Ich werde dir jetzt sagen, was du zu tun hast. Du mußt dich konzentrieren. Kämpfe gegen den Drang in dir an, Kido!“

Das Holo flackerte ein wenig, und die ARMAGEDDON meldete, daß die vier Hanse-Spezialisten in ihr Segment zurückgekehrt waren. Gleichzeitig verfolgte die Metabio-Gruppiererin, wie sich Kidos Metamorphose ihrem Höhepunkt näherte. Der veränderte Körper lag plötzlich still, nur die Brust hob und senkte sich heftig. Dieser Zustand dauerte knapp zwei Minuten an, dann erhob sich der Zwerg so plötzlich, als sei nichts gewesen. Er tänzelte unruhig hin und her. Er blieb stehen und sah Irmina Kotschistowa direkt an. Er hob einen Arm und deutete mit der Hand auf sie.

„Mutter!“ sagte er. „Noch habe ich meine gesamte Erinnerung nicht wieder, aber soviel weiß ich inzwischen, daß du nicht meine Mutter bist!“

„Ich habe es nie behauptet, Kido!“

„Kralsh!“ verbesserte das Wesen und tänzelte um Irminas Holoprojektion herum. „Ich heiße Kralsh!“

„Also gut, Kralsh. Du hast deine Metamorphose abgeschlossen. Es wird Zeit, daß du dich um die Vironauten kümmerst. Sie leiden teilweise unter tödlichen Krankheiten. Bisher hat es noch keine Todesfälle gegeben, aber es wird nicht mehr lange dauern. Du mußt deine Fähigkeit der Pathogenese endlich bezähmen!“

Er sieht wirklich aus wie Stalkers Animateur, dachte sie. Er ist ein genaues Ebenbild von Skorsh. Und er bewegt sich ähnlich. Automatisch schrieb sie ihm dieselbe Funktion zu, wie sie Skorsh bei Stalker innehatte. Sie fragte sich, wo der Sotho Kralshs sich aufhalten mochte.

„Du solltest dich mehr um den Scanner kümmern, Irmina!“ sagte das seltsame Wesen. „Dort findest du die Antwort!“

Die Metabio-Gruppiererin vertiefte sich in den Scanner. Sie fand keine Krankheiten mehr und keine Todgeweihten. Die Auswirkungen der Pathogenese waren verschwunden.

„Danke, Kralsh!“ sagte sie. Erleichterung befiel sie. Ein Problem war beseitigt, ohne daß sie etwas dazugetan hatte.

„Danke mir nicht, Terranerin“, rief Kralsh zornig. „Es ist eine zufällige Begleiterscheinung, daß mit Abschluß der Metamorphose auch die Fähigkeit der Pathogenese verschwunden ist, wie du es nennst. Es hängt damit zusammen, daß ich jetzt meine ursprüngliche Gestalt zurückgewonnen habe. Ich besitze keine Fähigkeiten mehr, die mich zu einem wertvollen Helfer für dich machen könnten. Ganz im Gegenteil. Ich sehe, daß du einen Raumhelm trägst. Du weigerst dich, die Kodexmoleküle einzusatmen. Damit bist du automatisch ein Gegner jedes Ewigen Kriegers. Du mußt mit einer schweren Bestrafung rechnen, wenn du dich nicht stellst und dich den Ewigen Kriegern unterwirfst.“

„Wo sind sie, deine Ewigen Krieger?“ sagte Irmina. „Zeige sie mir doch!“

„Sie haben das Schiff betreten und haben mich gleich erreicht.“

Die ARMAGEDDON unterbrach den Kontakt, und die Metabio-Gruppiererin blieb grübelnd zurück. Die Kodexmoleküle waren inzwischen über alle Segmente verteilt, und die vier Hanse-Spezialisten hatten für ihre weitere Verbreitung gesorgt. Aber der Gang der Entwicklung zeigte, daß ursprünglich Kido es gewesen sein mußte, der sie verbreitet hatte. Er mußte sich im Meta-Forming-Labor infiziert haben, noch ehe die Meßgeräte Alarm gaben. Es konnte nur Colophon Bytargeau gewesen sein, denn über ihn hatte sich Kido eine Zeitlang gebeugt. Oder besser Kralsh, der Animateur.

Irmina verließ das unterste Deck. Sie hatte es längst aufgegeben, die Filter zu erneuern oder gar das Innere des Schiffes dem Vakuum auszusetzen. Sie verkroch sich im Meta-Forming-Labor und grübelte über die seltsame Wirkung der Kodexmoleküle und die widersprüchlichen Aussagen der ÄSKULAP zu diesem Thema nach. Kido reagierte diesmal anders und weit empfindlicher auf die Moleküle. Sie hatten bei ihm eine Metamorphose ausgelöst, und vielleicht war dies auch die Absicht gewesen, mit der Volcayr die vier Spezialisten zur EXPLORER zurückgeschickt hatte.

Die Metabio-Gruppiererin holte auch Informationen über das Verhalten der Hanse-Spezialisten ein. Sie ließ sich Speicherinhalte zeigen und analysierte das Verhalten der vier. Sie zeigten abweichende Merkmale, die nicht mit dem Kodex des Ewigen Kriegers übereinstimmten, wie sie ihn erfahren und analysiert hatte. Sie gewann den Eindruck, als sei der Kodex bei den vier in übersteigerter, unkontrollierter Form vorhanden. Ihr Weg durch die Segmente war von sinnlosen Zerstörungen und einem Mord gezeichnet „Hier muß ich ansetzen“, sagte sie zu sich selbst. Sie beobachtete die Entwicklung der übrigen Vironauten und stellte fest, daß auch bei ihnen diese Entwicklung abzusehen war. In einzelnen Fällen war sie bereits eingetreten.

Sie setzte sich in den Sessel des Scanners und fuhr mit ihren Untersuchungen fort. An Kodexmolekülen mangelte es ihr nicht. Sie entnahm sie direkt der Luft, die den Scanner umgab. Sie verglich sie mit denen, deren Daten im Virencomputer gespeichert waren. Sie konnte keinen Unterschied entdecken. Dennoch mußte es einen geben.

Die Kodexmoleküle enthielten ein Programm. Sie hatte es schon mehrmals untersucht und seinen genauen Weg verfolgt bis zur Anlagerung in den sympathischen Teilen des Gehirns.

„Die Werte der Moleküle aus dem Handschuh“, sagte sie. Der Computer übermittelte sie ihr. Sie benötigte Stunden, um jedes einzelne Detail mit den Ergebnissen ihrer neuesten Untersuchungen zu vergleichen. Ganz am Schluß dann entdeckte sie den winzigen

Unterschied. Es war ein Programmunterschied, und er war zu Beginn der Untersuchungen an den vier Hanse-Spezialisten nicht vorhanden gewesen.

Folglich hatte er sich erst unterwegs eingeschlichen.

Irmina verspürte mit einemmal Unwohlsein. Was sie da soeben entschlüsselte und in einem scheinbar unbedeutenden Gen angeordnet fand, war der Beweis dafür, daß die Untersuchung an sich die Ursache für die Veränderung war.

„Ich brauche eine hypothetische Rechnung“, sagte sie. „Was geschieht, wenn...“

Der Virencomputer benötigte lange Zeit, bis er das Ergebnis hatte. Erst nach sieben Sekunden gab er die Antwort aus.

„Dann würde eine Abweichung in der Wirkung der Kodexmoleküle eintreten“, verkündete er mit der Stimme des Schiffes.

Das war der Beweis. Irmina untersuchte die Stelle in der DNS und jene Platzierung, wo die Matrizen gebildet wurden. Noch bevor sie eine Information über den eigentlichen Vorgang erhielt, wußte sie, was an dem Kodex verändert worden war.

Ein Teil der Informationen über den Permanenten Konflikt war pervertiert. Die ursprünglichen Befehle waren gelöscht und durch andere Informationen ersetzt, die den biochemischen Haushalt des Gehirns auf eine äußerst unerfreuliche Weise manipulierten. Die Zirbeldrüse produzierte nur noch diese entarteten Kodexmoleküle, die den Betroffenen in eine Art Raserei versetzten. Das führte dazu, daß sich die Erstbetroffenen, nämlich die vier Hanse-Spezialisten, wie die Wahnsinnigen aufführten. Die von ihnen ausgeatmeten Kodexmoleküle waren ebenfalls entartet, und wenn nicht ein Wunder geschah, dann würde es in der EXPLORER und ihren Segmenten bald zu Mord und Totschlag kommen.

Irmina Kotschistowa hatte den Glauben an Wunder längst verloren. Sie machte eine Bewegung mit der Hand, als müsse sie lästige Erinnerungen wegwischen. Es war ihre eigene Unvorsichtigkeit gewesen, die es zugelassen hatte, daß das in den Kodexmolekülen enthaltene Sicherheitsprogramm aktiviert wurde. Deshalb zerfielen die Moleküle auch nicht, sondern strebten eine ständige Vermehrung an. Inzwischen mußten neunundneunzig Prozent aller Vironauten solche Moleküle ausatmen.

Die Metabio-Gruppiererin stürzte sich in die Arbeit. Mit Hilfe der technischen Mittel der ÄSKULAP und ihren speziellen Fähigkeiten, die durch den Scanner verstärkt wurden, mußte es ihr gelingen, einen Virenstamm zu entwickeln, der die unkontrollierte Reproduktion der Kodexmoleküle stoppen und sie darüber hinaus zum Zerfall anregen konnte.

Und das war unter den gegebenen Umständen ein beinahe aussichtsloses Unterfangen. Sie konnte sich nur auf sich selbst verlassen. Die Vironauten waren ihre Feinde, und wie sie Bully kannte, würde dieser nichts unversucht lassen, um in die ÄSKULAP zu gelangen, die sich inzwischen ein Stück von dem Segmentverbund abgesondert hatte.

Einen einzigen Helfer nur besaß Irmina. Es war ihr Arbeitseifer. Und sie verfügte auch noch über eine Basis, auf der sie aufbauen konnte, nämlich das Antiserum gegen die normalen Kodexmoleküle.

6.

Er hatte den Anzug abgestreift und stand nackt mitten im Raum, einen Meter groß und mit überlangen Unterarmen und Unterbeinen. Er besaß einen Knorpelschwanz, der ebenso lang war wie sein Körper hoch. Er drehte und wendete sich, und er empfand den Schwanz als störend. Schließlich griff er ihn mit einem der langen Arme und klemmte ihn sich unter die linke Achsel.

„Ich denke an den Sotho!“ sagte er leise.

„Du meinst bestimmt Stalker, der eigentlich Sotho Tal Ker heißt“, bemerkte die ARMAGEDDON.

Kralsh verneinte. Er kannte Stalkers Namen und konnte ungefähr einordnen, welche Rolle dieser in der Galaxis namens Milchstraße spielte. Er maß Stalker keine Bedeutung bei, und nach Abschluß der Metamorphose beschäftigten sich seine Gedanken ausschließlich mit seiner Erinnerung.

„Du hast Lücken“, meldete sich der fiktive Memopartner. „Sei froh, daß ich noch nicht gestorben bin. Ich kann dir helfen.“

Kralsh begann in dem Raum hin und her zu gehen. Draußen hörte er den Lärm, den die vier Ewigen Krieger machten. Sie kamen immer näher. Ein Lichtpunkt führte sie zu ihm. Sie kamen und blieben vor der Tür stehen.

„Laß sie warten“, sagte Kralsh. „Es ist ihr Schiff, aber ich kann sie noch nicht empfangen.“

Er zerrte an seinem Schwanz und ließ ihn fallen. Knurrend nahm er ihn wieder auf und klemmte ihn diesmal unter die rechte Achsel.

„Kralsh, Animateur eines Sotho“, murmelte er. „Oder bin ich mehr? Ich habe vom Sotho einen Auftrag bekommen. Aber welcher Auftrag war dies? Bin ich den Anforderungen gerecht geworden, habe ich die Mission erfüllt?“

„Nein!“ dachte der Memopartner. „Du hast versagt. Du hast nur dein Leben retten können, mehr nicht.“

Kralsh versank in Nachdenklichkeit. Er konzentrierte sich und versuchte, seine vollständige Erinnerung zu erhalten. Er beschäftigte sich mit seiner Metamorphose. Sie war durch Kodexmoleküle ausgelöst worden, da war er sich sicher. Die ARMAGEDDON bestätigte ihm, daß auch Irmina und die Vironauten das glaubten.

„Die Vironauten atmen die Moleküle ein. Nur wenige von ihnen zeigen keine Anzeichen der beginnenden Einsicht. Warte, und die EXPLORER und ihre Segmente werden dir zufallen wie eine reife Frucht.“

Kralsh schob mißtrauisch den Unterkiefer vor. Er tänzelte nervös hin und her.

„Früchte, eh?“ rief er aus. „Was weißt du von Früchten? Weißt du nichts Besseres zu tun, als mich zu unterstützen?“

„Ich unterstütze dich, weil die vier Hanse-Spezialisten dies auch tun. Und noch mehr. Sie glauben, daß du ihr Anführer bist. Was weißt du darüber, Kralsh oder Kido?“

„Ich kenne keinen Kido. Und was ich weiß? Warte. Ich erkenne den Faden und will versuchen, ihn aufzunehmen!“

Der Sotho. Oder ein Sotho. Die Vironauten nannten den Sotho Tal Ker einfach Stalker.

Ich weiß, daß irgend etwas war. Jene Völker in Yanitscha Yan gebrauchten einen Begriff. Er war ebenfalls ein Kürzel, und die Völker sprachen es haßerfüllt aus. Wie lautete es nur?

Er setzte sich auf den Boden und ließ den Schwanz fahren. Er warf den Kopf in den Nacken und starrte aus weit geöffneten Augenschlitzen zur Virendecke empor.

Flammen erscheint! dachte er. Ein Wirbel entstand unter der Decke. Er war psionischer Natur. Er hing mit seiner eigenen psionischen Ausstrahlung zusammen, die auch auf die vier Ewigen Krieger wirkte. Ein Bild entstand vor seinen Augen. Es kam aus dem Hilfeschrei, den der Sotho ihm gesandt hatte. Der Hilfeschrei war ein Abschied gewesen, und er beinhaltete den Auftrag, die Mission, von der alles abhing.

Er, Kralsh, war sein Nachfolger. Er besaß die Legitimation des Sotho. Damit waren ihm alle Niederrangigen unterstellt, die sich in seinem Einflußbereich befanden. Aber auch alle Ewigen Krieger mußten ihn anerkennen.

„Oberster aller Krieger, öffne uns!“ hörte er die Stimmen der vier Spezialisten vor der Tür. Er achtete nicht darauf, denn er spürte, daß er den letzten noch fehlenden Teilen seiner Erinnerung auf der Spur war.

Da war ein psionischer Blitz, eine Information.

Soko! Soko war eine Verkrüppelung eines anderen Namens. Soko war er von den Völkern Yanitscha Yans genannt worden.

Sotho Gun Nliko! Der Sotho, dessen Mission so wichtig war, daß sie erfüllt werden mußte, egal um welchen Preis.

„Sotho Gun Nliko!“ flüsterte Kralsh ehrfürchtig. „Jetzt weiß ich deinen Namen. Und ich weiß auch alles, was damit zusammenhängt.“

Mit der Erinnerung kam jedoch auch das Bewußtsein des Versagens, und mit ihm hielt der Katzenjammer Einzug. Kralsh schleppte sich zur Tür und ließ sie öffnen.

„Tretet ein“, sagte er matt. Er wich zur Seite und ließ die vier Ewigen Krieger herein, die ihm unterstellt waren.

„Wir sind gekommen, um dir zu dienen und deine Anweisungen entgegenzunehmen“, erwiderte Doran Meinster. „Du bist der Oberste Krieger. Wir helfen dir, deinen Auftrag zu erfüllen. Sage uns, was zu tun ist. Wir schlagen alles kurz und klein!“

„Ja, ja“, machte Kralsh müde. „Aber es ist nicht die Zeit für so etwas. Oder doch?“

Die Erinnerung hatte ihn aus dem Gleichgewicht gebracht. Nicht so sehr das Bewußtsein über die nicht erfüllte Mission war es, die ihn erschütterte, sondern die Erkenntnis, daß er den Auftrag erhalten und ihn bisher nicht ausgeführt hatte. Er konnte nichts dafür, aber einem Krieger gegenüber konnte das keine Rechtfertigung sein. Jetzt war er der Oberste Krieger, und sein Wort war Gesetz.

„Ihr habt recht“, verkündete er. „Unser Ziel liegt in Yanitscha Yan. Dort müssen wir handeln und die Mission zu Ende führen, die Gun Nliko einst begann. Nur dort gibt es etwas zu tun.“

Und nur dort würde es nicht zu Reibereien mit anderen Ewigen Kriegern wie etwa Ijarkor kommen.

„Wir verlassen also Siom Som“, sagte Agid Vendor. „Wir sind bereit, sofort aufzubrechen.“

„Ich weiß es. Aber jene sind noch nicht bereit.“ Kralsh machte eine ausladende Bewegung. Er meinte die Vironauten in den übrigen Segmenten und der Grundzelle. „Wir müssen auf sie warten. Es kommt auf Stunden nicht an, nachdem Jahre und Jahrzehnte vergangen sind.“

Er wandte sich an das Schiff und verlangte eine Sichtverbindung mit allen Schiffen. Es dauerte eine Weile, bis alle Virenschiffe reagierten und ihre Insassen auf den Vorgang aufmerksam wurden.

„Hier spricht Kralsh, den ihr unter dem Namen Kido kennt“, begann er. „Es gibt keinen Kido mehr. Ich bin der Oberste Krieger. Ich führe den Auftrag aus, den Sotho Gun Nliko mir übertragen hat. Stellt keine Fragen, hört mir zu. Vor rund fünfzig Jahren geschah es, daß Sotho Gun Nliko, mein Herr und Meister, mich rief. Er ließ mich in sein Schiff kommen und zeigte mir das neue Beiboot, das die Völker aus der Durststrecke von Syllagar einst erbaut hatten. Wir flogen nach Yanitscha Yan, dem Staubnebel unter den Galaxien der Ballung, die ihr unter der Bezeichnung Virgo-Haufen kennt. Yanitscha Yan ist in eurer Nomenklatur identisch mit NGC 4549, auch Gruelfin genannt. Sotho Gun Nliko war zuvor von seinen Brüdern mit den Fähigkeiten für seine Mission ausgestattet worden. In Yanitscha Yan kam es zur Konfrontation mit humanoiden Gorims, die sich uns widersetzen. Ein erbitterter Kampf entbrannte, und die Gorims führten immer wieder den Namen eines legendären Helden im Munde. Sie nannten ihn Ovaron, aber er mußte wirklich eine Sagengestalt sein, denn er trat nie persönlich in Erscheinung. Der Kampf mit

den Gorims endete mit dem Tod des Sotho, der Vernichtung seines unbesiegbaren Schiffes und meiner Flucht. Von den Gorims verfolgt, steuerte ich eine der vorgelagerten Kleingalaxien an, aber das Schicksal holte mich ein. Es ist mir nicht bekannt, mit welchen Mächten die Gorims im Bunde standen, so etwas zu bewirken. Mein Körper begann zu mutieren, und ich verlor die Kontrolle über ihn und mein Bewußtsein. Die Grundzelle meines Beiboots stürzte auf dem Planeten Maghala ab, und erst Irmina Kotschistowa entdeckte mich und verhalf mir zu neuem Leben. Ihr habt ihr es zu verdanken, wenn wir die Mission nun doch noch zu Ende führen können!“

Beifall kam in den Virenschiffen auf, die Vironauten stimmten in einen Lobgesang auf Kralsh ein. Sie eilten zu den Waffen und wollten sofort aufbrechen. Der Oberste Krieger piff sie zurück.

„Wartet, bis ich den Befehl gebe“, verkündete er. „Es sind noch ein paar Dinge zu bereinigen!“

Er unterbrach die Verbindung, und Colophon Bytargeau wandte sich an ihn.

„Welcher Art war deine Mission?“ wollte er wissen. „Und was weißt du über Sotho Gun Nliko. Wie sah er aus? Wie Stalker?“

„Da gibt es Probleme“, verkündete Kralsh. Er griff nach seinem Schwanz und schwenkte ihn wie einen Schlagstock. „Aber bildet euch ja nicht ein, daß das ein Hindernis ist. Es gibt für uns keine Hindernisse! Ich kenne den Inhalt der Mission nicht, und ich weiß nicht, was vor dem Flug nach Yanitscha Yan geschah. Und die Gestalt des Sotho spielt keine Rolle. Aber sobald wir Yanitscha Yan erreicht haben, werden wir wissen, was wir zu tun haben!“

„Vor allem wissen wir, wie wir es zu tun haben“, bestätigte Mirandola Cainz. „Beeilen wir uns!“

„Wir sind bereit“, bestätigte Doran Meinster. „Wir folgen dir überall hin, wohin du uns führst!“

*

Es war unehrenhaft, einen Krieger vom Kampf abzuhalten. Ebenso unehrenhaft war es, den unterlegenen Gegner zu töten oder zu demütigen. Genau das jedoch war es, was Irmina Kotschistowa seit Stunden beobachtete. Die Vironauten gingen auf diejenigen Gefährten los, die noch nicht vollständig unter der Wirkung der Kodexmoleküle standen. Es entbrannten regelrechte Schlachten, die keinerlei Sinn besaßen. Die Zahl der Zweikämpfe stieg ins Unermeßliche, und in allen Segmenten waren Roboter unterwegs, um Verwundete einzusammeln. Die Virenschiffe versuchten mit ihren eigenen Hilfsmitteln, die Schäden an Menschen und Material so gering wie möglich zu halten.

Irmina dockte die ÄSKULAP an ihrer alten Stelle an. Niemand achtete auf das Schiff, niemand erwartete sie im Verbindungstunnel. Die Metabio-Gruppiererin umklammerte den Paralysator und schaltete den Antigrav ihres Anzugs ein. Sie besaß exakt noch Atemluft für eine halbe Stunde. In der ÄSKULAP gab es keine Reserven mehr, also mußte sie sich die Tanks auf einem der anderen Segmente besorgen oder in der Grundzelle selbst. Sie ließ den Turm hinter sich, mit dem sie mit der EXPLORER verbunden war, und betrat das Schiff. Vorsichtig schlich sie aus der Schleuse.

„Vi“, sagte sie leise über den Helmfunk. „Kannst du mich empfangen?“

„Ich höre dich, Irmina. Was soll ich tun?“

„Nichts. Du kannst nichts gegen die Entwicklung machen. Es gehört zu einer deiner wichtigsten Pflichten, daß du das Schiff weiterhin mit Atemluft versorgst, selbst wenn sie mit Kodexmolekülen angereichert ist.“

„Du hast kein Gegenmittel?“

„Bis jetzt nicht. Aber ich habe einen Vorschlag. Wenn es dir gelingt, alle Segmente zu einem Luftverbund zusammenzuschließen, dann wird die Luft bald überall gleichmäßig mit den Molekülen gesättigt sein. Es wird dann kein Gefälle in der Beeinflussung geben. Dadurch wird vermieden, daß es zu Kämpfen der Betroffenen untereinander kommt. Wie hoch ist die Zahl der Opfer?“

„Bisher sind es sieben Tote und achtunddreißig Schwerverletzte in allen Segmenten!“

„Dann Sorge dafür, daß es keine weiteren Opfer gibt!“

„Es ist alles in die Wege geleitet. Bis unser Aufbruch stattfindet, wird die Maßnahme ersten Erfolg zeigen.“

„Tust du mir noch einen Gefallen?“

„Gern.“

„Verrate Bully nicht, daß ich hier bin. Ich will ihn überraschen.“

„In Ordnung. Ich ahne, was du vorhast, Irmina. Viel Glück!“

„Danke!“

Sie eilte den Korridor entlang und verschwand in einem Freizeitraum. Niemand hielt sich darin auf. Die Vironauten hatten sich in der Nähe des zentralen Kommunikationsraums versammelt. Von dort aus hatten sie die Ansprache Kralshs verfolgt.

Irmina wußte, daß ihr nicht mehr viel Zeit blieb. Sie hoffte nur, daß die eingeleiteten Maßnahmen eine Wirkung hatten. Wenn sich ihre Erwartungen nicht erfüllten, war alles zu spät. Dann konnte sie nur noch hoffen, daß sie den Rückweg in die ÄSKULAP und die Flucht in irgendeinen Winkel von Siom Som schaffte. Es blieb ihr dann nichts anderes übrig, als sich auf die Suche nach der LASHAT oder der LOVELY BOSCYK zu machen und zuvor die LIVINGSTONE zu warnen. Noch immer hielt sich der Schiffsverbund in der Nähe der blauweißen Sonne Connection auf.

Zum ersten Mal machte sich die Metabio-Gruppiererin auch Gedanken über die Verlässlichkeit der Virenschiffe. Sie hatten sich den Vironauten zum Geschenk gemacht und würden alles tun, was diese wollten. Ob sie unter dem Einfluß von Kodexmolekülen standen oder nicht, spielte dabei keine Rolle. Damit mußten die Vironauten logischerweise selbst fertig werden.

Es war eine harte, unmenschliche Logik, aber sie war perfekt. Es war die vom Virenimperium ererbte Logik.

Dennoch hatten ein paar Worte der EXPLORER recht zweideutig geklungen. Ahnte das Schiff tatsächlich, was sie beabsichtigte? Wenn es zutraf, mußte sie doppelt auf der Hut sein.

Der Freizeitraum besaß einen zweiten Ausgang. Irmina kannte sich aus, sie war nicht zum ersten Mal in diesem Bereich der Grundzelle. Vorsichtig öffnete sie die Tür und schlüpfte hinaus. Eine Halle mit Versorgungsgütern lag vor ihr. Sie war in nach vorn offene Kammern und Nischen unterteilt, und die Terranerin steuerte zielstrebig auf eine von ihnen zu. Sie legte den Einsatzgürtel ab und ließ den SERUN zwei Öffnungen bilden. Sie tauschte die leeren Energiemagazine gegen volle aus. Der SERUN meldete wieder volle Leistungsfähigkeit.

Die Metabio-Gruppiererin besorgte sich einen zweiten Paralysator und setzte ihren Weg fort. Ein Virenschiff war im Innern nicht streng in Etagen unterteilt. Da gab es Plattformen, die ein paar Kabinen trugen. Da gab es ineinander verschachtelte Stockwerke, wo man von einem Zimmer ins andere nur mit Hilfe des integrierten Antigravs gelangen konnte. Und nicht zuletzt wurden diese Bereiche von allerlei Röhren und Kanälen durchzogen, von Kuppeln durchbrochen und von Pyramiden verdeckt. Der Phantasie der Vironauten war keine Grenze gesetzt gewesen, und die meisten hatten ausgiebig davon Gebrauch gemacht.

Irmina sah einen der Lichtpunkte. Er blinkte auffordernd, und sie änderte die Richtung und schritt auf die Stelle zu, wo er sich befand. Ein Antigravfeld hob sie an und trug sie über einen Abgrund in einen anderen Bereich des Schiffes. Sie fand sich vor einer Wand, in der eine Tür dicht neben der anderen eingelassen war. Dies waren Gerätekammern, und jede dritte von ihnen besaß auf der anderen Seite eine zweite Tür, die in den zentralen Kommunikationsraum mündete.

Irmina wählte die nächstbeste. Sie schlüpfte in die Kammer. Sie war leer, aber durch die Virenwand hörte sie ein Rumoren. Mit langen Schritten eilte sie zur gegenüberliegenden Tür. Lautlos öffnete sie sie und warf einen Blick in den Raum.

Sie sah Bully inmitten einer Traube von Vironauten. Bully gab Befehle aus.

Ein Teil der Vironauten trug bereits Kampfanzüge und war bewaffnet. Allerdings hatte keiner von ihnen den Helm geschlossen. Auf Dauer mußte sie also auffallen.

Ich muß an Bully heran, ohne daß er es bemerkt, redete sie sich zum wiederholten Mal ein. Sie wußte genau, was geschah, wenn ihre Maßnahme Erfolg hatte. Und sie mußte versuchen, wenigstens Bully herauszuhalten. Durch seinen Zellaktivator war er im Fall einer Auseinandersetzung besonders gefährdet. Wurde sein Zellaktivator getroffen, konnte das auf alle Virenschiffe des Verbunds unübersehbare Auswirkungen haben.

Sie griff den Paralysator fester und trat ein. Niemand beachtete sie. Die Aufmerksamkeit aller war auf das Holorama gerichtet, das mitten im Raum entstand. Kralsh war es. Zum zweiten Mal meldete er sich in allen Segmenten.

„Soldaten des Obersten Kriegers“, verkündete er. „Ihr, die ihr mir treu dient, habt Grund, stolz zu sein. Noch nie durfte jemand eine so ehrenvolle Aufgabe übernehmen. Noch nie ist es vorgekommen, daß Gorims einen Sotho töteten. Gun Nliko ist der erste. Die Gorims haben ihn heimtückisch ermordet. Sein Tod muß grauenvoll gewesen sein. Um so grausamer wird die Rache sein, die wir nehmen werden.“

Ein Orkan durcheilte den Raum. Die Vironauten schworen den Gorims fürchterliche Rache, und in dem Lärm hörte Irmina die gewohnt ruhige Stimme Bullys. Allerdings besaß sie nun einen harten und fanatischen Klang.

„Schiff klar zum Gefecht“, verkündete der Führer der Vironauten. „Wir werden die Völker Yanitscha Yans aus dem Universum blasen!“

*

In einer Ecke des zentralen Kommunikationsraumes hatten sich drei besondere Gesellen getroffen. Der eine war schwächling, mit einem kleinen, kugelrunden Kopf, auf dem der leichte Schimmer von Haarstoppeln zu sehen war. Der zweite war ebenso dürr und noch kleiner, dafür war sein Kopf lang und schmal und nur unwesentlich breiter als der Hals. Mitten auf dem Schädel saß die zerzauste grüne Insel, die er Haarpracht nannte. Bei ihnen stand ein dritter Vironaut mit einem hintergründigen Lächeln auf den schmalen Lippen.

„Es eröffnen sich uns Möglichkeiten, die wir früher nicht gehabt haben“, sagte Alphonso Saura gerade. „Ich konnte Bully nie leiden. Aber jetzt sind wir Ebenbürtige. Wir ziehen an einem Strang. Wir stehen in den Diensten des Obersten Kriegers. Die LAVAMAT ist nun ein Schiff des Permanenten Konflikts. Sie befolgt den Kodex. Sie wird alles waschen und dafür sorgen, daß der Kodex nirgends verstaubt.“

„So ist es recht“, bekräftigte Issel Stone. „Ich werde die Virenschiffe heilen und in die Struktur der Sothos eingliedern. Wißt ihr denn, was wir jetzt sind? Wir sind nicht nur die besten Kämpfer, die es gibt. Wir sind der Troß des Obersten Kriegers. Und wenn die Schiffe sich dieser Würde nicht bewußt sind, werde ich Kralsh vorschlagen, sie zu feinstem intergalaktischem Staub zu verarbeiten.“

„Was natürlich nur gelingt, wenn ich zuvor mein Perpetuum viribile codicis gebaut habe. Dann erhalten die Viren ihre alte Formbarkeit zurück. Wir können dann mit ihnen machen, was wir wollen!“

„Humbug ist das“, knurrte Issel Stone. „Du kommst am besten zu mir auf die Couch, Diener des Kriegers!“

Augenblicklich hing Doc Shilling an seiner Gurgel, und Saura hatte Mühe, die beiden zu trennen.

„Wenn ihr die Würde verliert, dann soll Bully entscheiden, was geschehen soll. Oder regelt es gleich in einem fairen Zweikampf!“

Er zog ihnen die Strahler aus den Gürteln und drückte sie ihnen in die Hände.

„Ich gebe das Kommando. Hoch bitte, los!“

Stone und Shilling rissen die Waffen empor und feuerten. Tödliche Strahlen schossen aus den Mündungen und wurden von einem Schirm aufgefangen, den das Virenschiff blitzschnell zwischen ihnen aufgebaut hatte. Sie konnten von Glück reden, daß sie sich in einer Zone aufgehalten hatten, in der das Schiff eine solche Projektion durchführen konnte.

„Das ist der Beweis, daß die Virenschiffe unsere Gegner sind!“ schrie Issel Stone. „Wir müssen sie zerstören!“

Er machte Anstalten, sofort damit zu beginnen, aber da tauchte Bully neben ihm auf und riß ihm die Waffe aus der Hand. Stone wollte protestieren, doch der Soldat des Obersten Kriegers stieß ihn zur Seite. Er legte die Waffe an und zielte auf die Gestalt mit dem geschlossenen Raumhelm.

„Sieh an“, rief er. „Ich wußte doch gleich, daß etwas nicht stimmt. Die Feindin des Permanenten Konflikts hat sich hereingeschlichen, Irmina Kotschistowa!“

„Deine Augen sind noch gut, Bully“, kam die Antwort über die Helmlautsprecher. „Da du siehst, daß ich einen SERUN trage, wirst du wohl nicht so dumm sein und versuchen, mich umzubringen!“

„Dennoch wirst du sterben, Verräterin.“ Er wandte sich an die Umstehenden. „Schafft einen Fesselfeldprojektor herbei!“

Irmina rührte sich nicht. Sie beobachtete Bully, der sich brüsk abwandte. Er justierte den Projektor persönlich, und nach kurzer Zeit hing Irmina über den Köpfen der Vironauten und konnte sich nicht bewegen.

„Seht sie euch an!“ verkündete Bully. „Irgendwann wird sie aus ihrem Korsett heraussteigen, weil sie vor dem Hungertod steht. Dann werden wir sie zu Kralsh schaffen. Ein schneller Tod wäre zu...“

Er brach ab und schluckte. Hilfesuchend blickte er in die Runde. Die Vironauten warteten schweigend, daß er weitersprach.

„Da kommt ein Ruf herein“, meldete das Schiff. „Die LIVINGSTONE ist angekommen. Sie hat soeben ihren Enerpsi-Flug beendet. Jas-Tenn wünscht eine Verbindung!“

Gleichzeitig baute sich eine Holographie-Säule mitten in dem Kommunikationsraum auf. Die Vironauten betrachteten die Gestalt des Aras mit finsternen Blicken. Jas-Tenn registrierte es.

„Was geht vor?“ fragte er scharf und ohne seine gewohnte Höflichkeit. „Können wir dir zu Hilfe kommen, Bully?“

„Nein, das ist nicht nötig“, sagte der Terraner. „Hier benötigt niemand Hilfe. Willkommen im Reich der Ewigen Krieger!“

„Ich habe mich wohl verhört?“ fragte der Ara. Er hatte endgültig begriffen, daß an Bord der EXPLORER nicht alles in Ordnung war. „Was willst du mir mitteilen?“

„Vergiß es, Jas-Tenn!“

Aus den Augenwinkeln heraus nahm er wahr, daß sich ein zweites Holo aufbaute. Es zeigte Kralsh.

„Ich sehe sie. Sie stehen ein Stück hinter Jas-Tenn. Sie sind den Terranern sehr ähnlich. Aber sie können ihre Herkunft nicht verleugnen.“

Sein Körper begann zu zittern.

„Verfluchte Gorims!“ schrie Kralsh. Er wand sich wie unter starken Schmerzen. „Verfluchte Vironauten. Wie kommt es, daß ihr uns trotz der Kodexmoleküle verraten konntet? Ihr macht mit den Mördern meines Sothos gemeinsame Sache! Für diesen Verrat werdet ihr büßen. Er kann nur durch Blut abgewaschen werden. Wir werden uns rächen! Keiner von euch wird unsere Rache überleben!“

Doran Meinster und Colophon Bytargeau tauchten in der Holoprojektion auf und zerrten Kralsh davon. Die Projektion erlosch.

„Niemand hat einen Verrat begangen!“ schrie Alphonso Saura. „Bully, du mußt uns von diesem Verdacht befreien. Vernichte die LIVINGSTONE!“

Bully hatte den ganzen Vorgang reglos verfolgt. In seinem Gesicht arbeitete es. Er nickte langsam, dann sprang er plötzlich vorwärts. Vor den Augen des verwunderten Jas-Tenn schaltete er den Fesselfeldprojektor ab und warf Irmina einen Strahler zu.

„Alles hinlegen!“ schrie er. „Sofort zu Boden! Folgt meinem Befehl!“

Die Vironauten taten es. Die meisten von ihnen kamen nicht dazu, sich zu wundern. Fächerförmig wurden sie von Lähmenergie bestrichen und konnten sich nicht mehr rühren. Nur Trantus und Lavoree blieben stehen. Sie lächelten ihn an.

„Die vergangenen Minuten waren fast wie eine Ewigkeit“, sagten sie. „Wie hast du es geschafft, Bully?“

Der ehemalige Hanse-Sprecher deutete auf Irmina Kotschistowa.

„Fragt sie. Ich habe nichts damit zu tun!“

Die Metabio-Gruppiererin klappte den Helm ihres SERUNS zurück. Sie sah die Vironauten ernst an.

„Es war aussichtslos, aber ich habe es dennoch zustande gebracht. Mein Schiff besaß bereits Erfahrung in der Herstellung von Antikörpern gegen die Kodexmoleküle. Nachdem dann das veränderte Programm bekannt war, bedurfte es noch zeitraubender Analysen und Tests, um auch gegen die mutierten Stämme ein Serum zu finden. Ich habe es KM-Anti-V genannt. Die ÄSKULAP hat es sofort in großen Mengen produziert. Es führt dazu, daß die Kodexmoleküle zerfallen. Nachwirkungen bleiben voraussichtlich nicht aus, aber immerhin sind die Schiffe und ihre Besatzungen von dem unheilvollen Wahn befreit.“

Sie berichtete von ihren Untersuchungen und dem Fehler, den sie unwissentlich begangen hatte. Und sie malte ihren Zuhörern den Wettlauf gegen die Zeit aus, den sie bestritten hatte.

„Ich verstehe kein Wort“, sagte Jas-Tenns Projektion. „Was war los?“

„Wir erklären es dir, sobald du an Bord bist“, sagte Bully. „Wir hatten interne Probleme mit den Kodexmolekülen.“

Die EXPLORER meldete, daß die ARMAGEDDON abgekoppelt hatte. Sie löste sich aus dem Verband und raste davon. Sie trug Kido/Kralsh und die vier Hanse-Spezialisten ins Ungewisse davon.

Irmina beugte sich über die Bewußtlosen und ließ sich vom Schiff die Luftwerte geben. Es stellte sich heraus, daß der Zerfall der Kodexmoleküle sich ebenso beschleunigte, wie sie sich zunächst ausgebreitet und vermehrt hatten.

„Ohne die Hilfe der EXPLORER wäre mein Plan zum Scheitern verurteilt gewesen“, lächelte Irmina. „Sie hat es mir ermöglicht, das KM-Anti-V über alle Segmente zu verteilen. Die Wirkung wird spätestens in einer Stunde endgültig eintreten und auf allen

Segmenten gleichzeitig. Ich empfehle dir, die Vironauten für diese Zeit zu paralysieren, damit es nicht zu Kurzschlußhandlungen zwischen Erwachenden und Kodizierten kommt.“

Bully gab sofort Anweisung. Nicht alle Segmente folgten ihr, aber es kam zumindest zu keinen schwerwiegenden Zwischenfällen mehr. Damit war das Rätsel um die mutierten Kodexmoleküle gelöst. Es hatte den Vironauten eines sehr deutlich vor Augen geführt. Im Rahmen der kodexprogrammierten Moleküle besaß die Philosophie vom Permanenten Konflikt eine regelnde Funktion, die verhinderte, daß es zu einer unkontrollierten Ausweitung des Reflexverhaltens kam, wie das in diesem Fall bei den Vironauten so gewesen war.

„Nun wieder zu euch“, wandte sich Bully an Jas-Tenn. „Wir sind gespannt, was ihr aus Gruelfin zu berichten wißt. Einiges haben wir von Kralsh nun schon erfahren. Ein Sotho soll in der Heimatgalaxie der Cappins sein Leben verloren haben. Der Zusammenhang ist klar. Wir heißen euch nochmals willkommen!“

„Danke für die Einladung, Bully“, erwiderte der Ara würdevoll. „Wir folgen ihr gern. Ich kann es verstehen, wenn ihr es kaum erwarten könnt, unseren Bericht zu hören. Schließlich geht es um mehr als nur um die drei Cappins, die sich an Bord befinden. Es geht um die ganze Geschichte Gruelfins seit dem Zeitpunkt, als Ovaron starb!“

*

Eine halbe Stunde später kam Irmina Kotschistowa aus Bullys Duschkabine heraus und schlüpfte in die Seidentoga, die ihr viel zu groß war. Sie schritt hinüber in den Wohnraum, wo Reginald sie erwartete. Irmina hatte darauf verzichtet, extra in die ÄSKULAP zurückzukehren, um sich frisch zu machen. Sie hatte Bullys Angebot zur Nutzung seiner Hygieneeinrichtungen sofort angenommen. Der Vironaut stand mit gesenktem Kopf da. Als er sie kommen hörte, wandte er sich ihr zu und legte ihr einen Arm auf die Schulter. Er stützte den Kopf darauf. „Wie schön war es doch unter der Beeinflussung durch die Moleküle“, sagte er mit weinerlicher Stimme. „Jetzt ist alles wieder wie vorher. Saura schrubbt die EXPLORER, Shilling geht mit seinem Perpetuum viribile hausieren, und Issel Stone steckt im Segment LAMARKAN und versucht ihm einzureden, daß es nicht normal ist. Und das ist kein Einzelfall, Irmina. Sie sind alle so! Ich habe es mit einem Haufen von zehntausend Verrückten zu tun!“

Irmina hauchte ihm einen Kuß auf die Wange.

„Armer Bully“, sagte sie. „Und du bist ihr Chef!“

ENDE